

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Gliederung

Nr.	Faktor	Seite
1	Internationalisierung (Globalisierung)	3
2	Gesamtwirtschaftliche Stabilität	6
3	Haushalt der Polizei	9
4	Technologische Entwicklung	12
5	Ansehen und Vertrauen in die Polizei	15
6	Bevölkerungsentwicklung	17
7	Neue Medien	21
8	New Work	23
9	Krisen	28
10	Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung	32
11	Abschottung	35
12	Sozioökonomische Rahmenbedingungen	37
13	Systemakzeptanz	39
14	Wertesystem	41
15	Berufsbild Polizei	43
16	Neue Arbeitsumgebung	45
17	Organisationskultur Polizei	47
18	Organisatorische Rahmenbedingungen	49
19	Perspektive Polizei / Kriminalpolizei	51
20	Rechtlicher Rahmen Datenschutz	53
21	Stakeholder	55
22	Strategische Ausrichtung Polizei	57
23	Tatmittel	60
24	Vorgaben Justiz	62
25	War for Talents	64

Arbeitsgruppen:

- Gruppe „Boberg“: Faktoren 1-10 (Boberg, Wunsch, Schuster, Carsten)
 - Gruppe „Dr. Zum-Bruch“: Faktoren 11-14 (Dr. Zum-Bruch, Boden, Hoever)
 - Gruppe „Jungbluth“: Faktoren 15-25 (Jungbluth, Spindeler, Hebbel, Niewald)
-

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

1 Internationalisierung, Globalisierung

Projektion A:

Die zunehmende Internationalisierung mit dem „Motor“ einer fortschreitenden Globalisierung - nicht mehr nur alleine von Politik und Wirtschaft, sondern als weltweite Vernetzung von Gesellschaften -, und deren Dialog bilden ein neues virales „Mindset“, das sich nicht mehr umkehren lässt

Projektion B:

Gegentrends wie neuer „Neo-Nationalismus“, z.B. als Reaktion auf aktuelle große Migrationsbewegungen und wachsende gefühlte Unsicherheit ggü. Weltoffenheit mit globalen Märkten, werden lokal (und von Land zu Land unterschiedlich) variierend aufflammen

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt ...

- die Fähigkeit von z.B. Organisationseinheiten (wie der Polizei), über nationale Grenzen hinaus (international) zu wirken, zu gelten und zusammengesetzt zu sein,
- das weltweite Zusammenwachsen mit zunehmend engerem freien Austausch von Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Zivilgesellschaften und damit auch von Menschen/Talenten, Ideen, Waren, Daten u.a.m., was im kleineren Maßstab wiederum auch bei der Polizei NRW als nicht nur lokal agierendem Akteur stattfindet.

Zwar prägen sowohl „Globalisierung“ als auch „Internationalität“ die Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, aber im Gegensatz zur Globalisierung berücksichtigt der Begriff Internationalisierung weniger ökonomische, sondern vor allem soziale Aspekte.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Allgemein

Während die wichtigsten Treiber von Internationalisierung (Politik, Wirtschaft, weltweite Vernetzung) so stark wie nie das „Verbindende im Ungleichen“ (gerade für die neue junge „**Generation Global**“) darstellen, wachsen gleichzeitig - als u.a. eine Folge überfordernder Komplexität und gefühlter Unsicherheit - regionale / lokale Akzente, die sich in positiven, nachhaltigen und tragfähigen, allerdings örtlichen Beziehungskontexten bemerkbar machen („**Glokalisierung**“). Internationalisierung (u. Globalisierung) kann daher sogar zur Stärkung der Interdependenzen zwischen ihren kleinen (regionalen / lokalen) Einheiten beitragen. Insofern sehen Experten sowohl Lokalisierung als auch Internationalisierung als Aspekte der Globalisierung.

Nationalstaaten als Makrosysteme werden in absehbarer Zeit zwar nicht verschwinden, aber der Trend weist eindeutig in Richtung „**Weltgesellschaft**“. Dabei befördern demografische Entwicklung sowie Migration diese Ausprägung und erfordern dabei „zwangsläufig“ Internationalisierung.

Die Zunahme der Nutzung digitaler Ressourcen führt ebenfalls zu wachsender Internationalisierung und Globalisierung, aber auch zu erhöhten (Cyber-) **Risiken**, wodurch die globale Arbeitswelt beeinflusst wird. Hier wirken **Krisen** zugleich als **Katalysator** und beschleunigen bereits vorhandene Entwicklungen.

Insgesamt fördert Internationalisierung (und Globalisierung) keine eindimensional dominanten Entwicklungen, sondern vielmehr solche mit **komplexen hybriden Wechselwirkungen**.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Polizeibezogen

Kriminalpolizeiliches Arbeiten findet unter vielfältigen internationalen Bezügen in einer insbesondere wirtschaftlich und handelstechnisch zusammengewachsenen Welt statt - sei es, aufgrund von außen gesetzter Umstände wie das Zusammenwachsen Europas zu einem kriminalgeographischen Raum ohne Binnengrenzen, von Tatphänomenen, Tatbegehung, Tätern u.a.m. - sei es, aufgrund von innen gesetzter Umstände wie Kontakten zu / Vernetzung mit ausländischen Dienststellen, Stellenbesetzungen („Interkulturalität“) etc.

International organisiertes Verbrechen hat qualitativ neue, bedrohliche Kriminalitätsformen entwickelt, welche nicht nur ein Sicherheitsproblem für den einzelnen Bürger, sondern auch ein großes Risiko für die Wirtschaft und die Gesellschaft als Ganzes darstellen. Diese Internationalität von Kriminalität erfordert neue Ansätze zu deren Bekämpfung. Auch der Einwirkungsbereich und das Gefährdungspotential durch Terrorismus haben sich durch die zunehmend eng vernetzte Welt sowie die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien weiter internationalisiert.

Eine internationalisierte kriminalpolizeiliche Sachbearbeitung wird sich trotz fortschreitender Endterritorialisierung und Vernetzung im Polizei- und Sicherheitsrecht auf längere Sicht nach wie vor im Spannungsfeld zwischen nationaler Souveränität einerseits und europäischer Integration andererseits bewegen. Entsprechend der Vielfalt der politischen, rechtlichen und kulturellen Verhältnisse sind dafür jetzt bereits eine Vielzahl von Instrumenten der bi- und multilateralen polizeilichen sowie justiziellen Zusammenarbeit entstanden, die es neben sprachlichen und technischen Anforderungen für erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung in und aus NRW zukünftig noch stärker zu beherrschen gilt. Die Souveränitätsrechte dienen dabei allerdings nicht dazu, die Weiterentwicklung des Integrationsprozesses zu blockieren, sondern auch Werte, die die Mitgliedstaaten zu den Grundlagen ihrer nationalen Identität zählen, unterliegen dabei grundsätzlich dem Wandel einer Überwindung des klassischen Souveränitätsgedankens im Sinne einer Internationalität. Daher ist es unumgänglich, u.a. die internationale Rechts- und Amtshilfe weiter zu verbessern, die bestehenden internationalen Informationssysteme zu harmonisieren, rechtliche und technische Grundlagen für eine internationale Präventions-, Ermittlungs- und Analysetätigkeit zu schaffen, grenzüberschreitende konkrete Maßnahmen zur Verstärkung der praktischen Zusammenarbeit wie Ermittlungen und Einsätze zu fördern, sowie das Strafrecht für die modernen Kriminalitätsformen zu vereinheitlichen.

Dies erfordert in sachlich-situativer wie in personeller Hinsicht neben dem Blick über die unmittelbaren eigenen, regionalen / nationalen Horizonte einen internationalen gemeinsamen Veränderungswillen. Denn noch scheitert das „Gemeinsame“ z.B. trotz moderner Informationstechnik an rechtlichen Hindernissen, unterschiedlichen Arbeitsmethoden, bürokratischer Bearbeitung, mehrstufiger Genehmigungsverfahren, Sprachproblemen u.a.m., was gerade den Fluss von Informationen „als Rohstoff“ für die kriminalpolizeiliche Arbeit hemmt.

Ansätze zur Überwindung der Hemmnisse müssen (nicht nur in NRW) zwingend die Justizbehörden mit einbeziehen, ohne dass das nationale Gleichgewicht zwischen Justiz und Polizeibehörden in irgendeiner Weise beeinflusst wird.

Eine gem. Projektion A zu erwartende allgemeine Zunahme des EF „Internationalisierung / Globalisierung“ wird sich daher auf die kriminalpolizeiliche Arbeitswelt zwangsläufig

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

auswirken, wobei der Grad der Einflussnahme durch die bekannte polizeiliche „interne Selbstgestaltungsmacht“ abgedämpft sein kann (Bsp.: Prioritätensetzung bei Kriminalitätsphänomenen).

Allgemein ist gleichzeitig zu beobachten, dass wegen ausbleibender breiter Manifestierung polizeilicher Internationalität und einer damit einhergehenden „Ernüchterung“ der Bezug auf das Lokale sowohl für die übergeordnete Entwicklung als auch für den einzelnen PvB und die praktische Polizeiarbeit an Bedeutung zurückgewinnt.

Indikatoren

- Bisherige allgemeine Zunahme von Internationalisierungs- / Globalisierungstendenzen im weitesten Sinne, inkl. „harter“ Indikatoren wie Ex-/Importquoten u.ä.
- Zunehmende weltweite Verflechtungen unterschiedlichster legaler wie illegaler Akteure
- Beschleunigung technischer Entwicklungen
- Heranwachsen einer „Generation Global“
- Zunehmender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund / ausländische Arbeitskräfte
- Pluralisierung von Sicherheitsproblemen, Gefahren und Risiken einhergehend mit einer Wandlung des Verständnisses hin zu einem entgrenzten Risikobegriff-/lagebild
- Verlauf der Kriminalitätsentwicklung mit z.B. Entstehung von „grenzenlosen“ Phänomenen wie Cybercrime
- Vermehrte Sachverhalte / E.-Verfahren mit internationalen Bezügen

Informationsbedarfe/Experten/Studien:

- Bundespolizei
- Europol
- Rechtshilfe
- Internet
- Zukunftsinstitut

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

2 Gesamtwirtschaftliche Stabilität

Projektion A:

Die deutsche Wirtschaft wird - trotz der aktuellen Erschütterungen durch die negativ ausstrahlende politische und wirtschaftliche Weltlage - mittel- bis langfristig weiter moderat wachsen; nicht dynamisch, aber stetig

Projektion B:

Größere wirtschaftliche Einbrüche und Verwerfungen, insbesondere kurz- bis mittelfristiger Natur, sind aufgrund der o.g. Umstände und deren vielfältigen Auswirkungen nicht völlig ausgeschlossen, werden aber von den allermeisten Experten als überwiegend temporäre Erscheinung gesehen

Projektion C:

Die aktuelle Weltlage eskaliert. Der russische Ukraine-Krieg - und seine wiederum unerwartete Ausweitung auf weitere fremde Territorien -, mit verheerenden Folgen erschüttert die Grundlagen unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Miteinanders – auf unbestimmte Zeit. Wir erleben ein unkontrollierbares Kollabieren unseres Alltags und der Welt, wie wir sie kannten.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt ...

- eine Situation, in der ein Land keine großen Schwankungen in seinen makroökonomischen Hauptindizes aufweist. Die wichtigsten sind: Inflation, Arbeitslosigkeit und das Bruttoinlandsprodukt (BIP),
- das dadurch geschaffene Vertrauen in „die wirtschaftliche Entwicklung“ und der Aufbau von Sicherheit für Verbraucher und Gesellschaft.

Kernaussage zum Ist-Zustand:

Allgemein

Die deutsche Wirtschaftsleistung ist im Schlussquartal 2021 gemäß der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamts um 0,3% zurückgegangen. Bisherige Schätzungen sahen die **deutsche Volkswirtschaft bis 2040** in einem moderaten Tempo von durchschnittlich **1,1% pro Jahr wachsen**. Das fügt sich in (bisherige) Entwicklungen ein, in denen das Wirtschaftswachstum der Eurozone in den letzten 16 Jahren (2000-2016) preisbereinigt durchschnittlich ebenfalls jährliche 1,1% betrug. Hinsichtlich der Wachstumsraten der Weltwirtschaft (bis 2050) rechnen einige Experten sogar nur noch mit einem Wachstum unter einem Prozent.

Das 38. „IFO-Ökonomenpanel“ erwartet für Deutschland für das Jahr 2022 eine durchschnittliche Inflationsrate von 4.4% und für 2023 immer noch 3.4%; auch die erwartete durchschnittliche Inflationsrate für das Jahr 2026 liegt mit einem Wert von 2,8% noch über den Zielwerten. Es ist demnach mit einer **länger andauernden erhöhten Inflationsrate** für Deutschland zu rechnen - mit entsprechend nachteiligen Auswirkungen auf öffentliche und private Haushalte, insbesondere durch vielfältige Preissteigerungen.

Auch die **Konsequenzen des demografischen Wandels** in Deutschland beeinträchtigen wirtschaftliches Wachstum. Mit dem Eintritt der Babyboomer in das Rentenalter wird die Erwerbsbevölkerung in wenigen Jahren schrumpfen und der Anteil der Älteren deutlich steigen. Die Folgen für das Potenzialwachstum sind beträchtlich: Bis zum Jahr 2030 muss

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

mit einer **Verringerung der jährlichen Potenzialwachstumsrate um rund 1%** gerechnet werden.

Die sich abzeichnende Entwicklung entspricht zwar noch nicht einem Nullwachstum, doch sind wir auf dem absteigenden Weg in eine „**Postwachstumsgesellschaft**“. Disruptive Entwicklungen, zum Beispiel i.Z.m. mit Krieg oder im technologischen Bereich, haben das Potential, Wirtschaft und Gesellschaft von Grund auf zu verändern.

Der Einmarsch Russlands in die Ukraine und die Sanktionen Europas und der USA haben schon massive wirtschaftliche Schäden verursacht. Neben bereits aktuell hoher Inflation (7,3%) sehen Experten ein „**substanzielles Risiko**“ für eine **Rezession** in Deutschland und manche warnen gar vor "drastischen Folgen". Aktuelle Szenarien des IFO-Instituts gehen jedoch überwiegend trotz allem nur von einer vorübergehenden Unsicherheit mit allmählich wiederkehrender Entspannung aus. Aber auch größere wirtschaftliche Einbrüche und Verwerfungen können nicht ausgeschlossen werden, da die Stärke des aktuellen Schocks **hohe Unsicherheiten für Modellierungen** mit sich bringt.

Grundsätzlich ist zukünftiges **Wachstum vor allem vom technischen Fortschritt abhängig**. Ohne technischen Fortschritt – der zunehmend von der „Digitalisierung“ getrieben wird – würde die deutsche Volkswirtschaft in den kommenden Jahrzehnten schrumpfen (Annahme ohne Berücksichtigung des Ukraine-Krieges).

Künftiges Wirtschaften beruht auf dem **Verständnis von „Knappheiten“**. Dadurch, dass Waren, Geld oder Zeit begrenzt bzw. nur in einem endlichen Rahmen verfügbar sind, wird die Kreativität und Anpassungsleistung des Menschen gefordert. Dabei können Krisen zu einer Entscheidung für einen Weg, eine Richtung, in die weitergegangen wird, führen. Die Zeichen deuten auf eine Entscheidung gegen kurzfristige Ziele und für ein langfristiges Überleben in „der Dämmerung“ von wachsenden Staatsschulden, einer global schrumpfenden Relevanz führender Volkswirtschaften sowie komplizierten europäischen / internationalen Verhältnissen.

Da es nur noch zu einem langsamen Wachstum bzw. mindestens einem Rückgang der Bedeutung von Wachstum kommen wird, entwickelt sich eine „**Ökonomie der Reife**“, d.h. es kommt verstärkt auf **Langlebigkeit** und **ökologisches Bewusstsein** an. Das klassische Statusdenken wird abgelöst von einer stärkeren **Orientierung an immateriellen Werten und individueller Lebensqualität**. Letzteres wird unterstützt von der Tendenz, dass Menschen und Unternehmen sich in unserer heutigen komplexen Welt, in der es eigentlich keine Bedürfnisse mehr gibt, wo alles gedeckt ist, stärker der Suche nach einem höheren Sinn zuwenden. Der Wachstums- und Beschleunigungsrausch ist an seine Grenzen gestoßen. **Zentraler Wirtschaftstreiber** ist dann nicht mehr das Ökonomische, das Geld - sondern **Leistung, Wissen oder Kreativität**.

Als zentrale „Gegentreiber“ bzw. „Top-Zukunftsrisiken“ lassen sich laut WEF-Global Risks Report für die globale Wirtschaft naturbedingte Herausforderungen (u.a. Wetter, Klimakatastrophen, Biodiversität etc.) sehen. Denn die Wirtschaft der letzten Jahrzehnte hat den Bezug zur Welt und ihrem Funktionieren über weite Strecken ignoriert und sabotiert.

Polizeibezogen

Es erscheint realistisch, davon auszugehen, dass eine NRW-Landesregierung bei wirtschaftlicher Stabilität oder Zuwachs eher geneigt sein wird, auch in den (politischen) Faktor „Innere Sicherheit“, der entscheidend für das Sicherheitsgefühl der Menschen ist, zu investieren als bei einer schlechten Wirtschaftslage.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Wirtschaftliche Krisenlagen wirken sich dagegen auf die Kriminalitätsentwicklung aus und gehen zumeist einher mit einem Zuwachs „typischer“ Phänomene wie Fälschungs- und Betrugsdelikte, Diebstahl, Raub, Einbrüche, aber ebenso breiter sonstiger „Regelüberschreitungen“. Auch eine solch gegenläufige, aber ebenfalls mit dem Sicherheitsgefühl der Bevölkerung korrelierende Ausprägung der Wirtschaftslage, muss nicht zwangsläufig zu einer Reduzierung polizeibezogener Investitionen führen, sondern kann - unter der Wahrnehmung des gegenwärtig politisch übergreifenden Konsenses der Bedeutung von „Polizei“ - sogar förderlich sein.

Da außerdem einem „guten Verhältnis“ der Bevölkerung zu Staat und Polizei gerade in (nicht nur wirtschaftlichen) Krisenzeiten Bedeutung zukommt, weisen Expert:innen auf die Notwendigkeit von „vertrauensbildenden Maßnahmen“ in stabilen Zeiten hin. Dies kann von einer übergeordneten Öffentlichkeitsarbeit in kriminalpolizeilich relevanten Themen bis zu speziellen Beratungsangeboten (z.B. Einbruchschutz u.a.m.) reichen.

Indikatoren

- Wirtschaftliche Entwicklung (Wirtschaftswachstum)
- Inflationsrate
- Arbeitslosenquote
- Steuereinnahmen
- Anzahl Stellenangebote
- Haushaltsdefizit
- Währung
- Saldo in der Zahlungsbilanz
- Frieden und keine „außergewöhnlichen sonstigen Störungen“
- Florierender Konsum
- „Urlaubsverhalten“

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- IFO-Institut München
- DIW Berlin
- IWH (Leipniz-Institut) Halle
- Wirtschaftsweise, Sachverständigenräte
- BMWI
- Zukunftsinstitut

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
<h3>3 Haushalt der Polizei NRW</h3>
<u>Projektion A:</u> Das „Polizei-Haushaltsvolumen NRW“ wird aufgrund wirtschaftlicher Einbußen und geringerer Steuereinnahmen negativ betroffen sein und im Vergleich zu den Vorjahren und den bisherigen Planungen sinken
<u>Projektion B:</u> Das „Polizei-Haushaltsvolumen NRW“ bleibt trotz der o.g. Umstände aufgrund der allgemein breiten politischen wie gesellschaftlichen Anerkennung, ja sogar des Bewusstseins einer wachsenden Bedeutung von „Innerer Sicherheit“ gerade in Krisenzeiten, gleich
<u>Projektion C:</u> Unter Fortführung des politisch neutralen Willens zur weiteren Anhebung des „Polizei-Haushaltsvolumen NRW“ sowie wenig starken negativen (wirtschaftlichen) Auswirkungen auf NRW könnten die ursprünglichen Absichten und Planungen zur Mittelerrhöhung fortgesetzt werden bleiben
Definition Der Einflussfaktor beschreibt ... <ul style="list-style-type: none">- eine Organisations-/ Wirtschaftseinheit, die keine Güter herstellt, die (wie von Unternehmen hergestellte Güter) auf einem Markt gehandelt werden,- deren alljährliche Zusammenstellung, welche Einnahmen im kommenden Jahr zu erwarten und welche Ausgaben vorgesehen sind („Etat“),- das Budget, den die Landesregierung dem Sektor „Innere Sicherheit“ zur Verfügung stellen möchte und das vom Landparlament beschlossen wird.
Kernaussage zum Ist-Zustand <u>Allgemein</u> Der Bundeshaushalt 2021 hatte Ausgaben von 556,6 Mrd. Euro bei Einnahmen von 341 Mrd.; der Etat des NRW Haushaltes für 2022 wurde mit einem Volumen von 87,5 Mrd. Euro angesetzt. Das sind rund 3,4 Mrd. Euro mehr als in 2021 . Der Etat sieht umfangreiche Zukunftsinvestitionen in zentralen Bereichen wie Innere Sicherheit, Schule und Bildung, Kinder und Familie, Digitalisierung und Infrastruktur, Wissenschaft und Forschung, das Gesundheitssystem oder das Rheinische Revier vor. Auch die SPD-Opposition in NRW bewertet die Frage der Inneren Sicherheit als ein zentrales Thema in Deutschland und Europa und wirbt im aktuellen Wahlkampf mit mehr „Attraktivität und Stärkung für den öffentlichen Dienst“; sie verbindet einen ihrer Leitgedanken („Gerechtigkeit“) mit dem Thema „Innere Sicherheit“ und hier dem „Schutz vor Kriminalität“. Neben einer eher allgemeineren Formulierung von „verstärkter und zielgerichteter personeller und technischer Ausstattung von Polizei“ findet sich die konkretere Aussage, dass man „gerade im Kampf gegen Organisierte Kriminalität dringend die Erforderlichkeit zusätzlichen Personals sieht, um kriminelle Strukturen langfristig und nachhaltig zu bekämpfen.“ Die Opposition in NRW (Die Grünen) bezieht bei ihren Wahlaussagen zum Thema „Innere Sicherheit“ explizit Stellung für eine Stärkung der Kriminalpolizei , was sich dann ebenfalls in einem Haushalt abbilden müsste: „Angesichts der immer größeren Anforderungen – beispielsweise in den Bereichen Kindesmissbrauch, Umweltkriminalität, Geldwäsche, organisierte Kriminalität (Mafia) – werden wir die Kriminalpolizei personell und in der Aus-

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

und Fortbildung stärken. Dabei ermöglichen wir Spezialisierungen und fördern Fachkarrieren.“ Die Grünen fokussieren nur auf die Kripo; andere polizeiliche oder „GE-spezifische“ Aussagen / Forderungen gibt es nicht.

Eine Expertin des IM NRW schränkte in einem Gespräch die Erwartungshaltung hinsichtlich einer vermutbaren Fortsetzung der **Haushaltsentwicklung** „pro“ (Kriminal-) Polizei insoweit ein, als dass es sich **nach der Landtagswahl** und daraus resultierenden, anderen politischen Machtverhältnissen in NRW nebst den aktuellen weltweiten Verwerfungen mit insb. wirtschaftlich negativen Auswirkungen realistischer Weise um eine „**black box**“ handele. Das führe ggf. zur **Notwendigkeit einer Schuldenbremse** mit möglichen Nachteilen für den Polizeietat.

Polizeibezogen

Der Haushaltsplan 2022 sieht für die Polizei NRW insgesamt 3,89 Mrd. Euro vor. Dies entspricht einer Steigerung des Etats um 5,42% gegenüber dem Vorjahr (2021: 3,69 Mrd. Euro). Die Steigerung der Mittel für die Polizei um ca. 200 Mio. Euro ist für zusätzliche Stellen, insbesondere in den Bereichen Auswerten von Massendaten, Bekämpfung von Kindesmissbrauch und Cyberkriminalität (plus 123 zusätzliche Stellen) sowie für die Modernisierung, Professionalisierung und Digitalisierung der technischen Ausstattung, Liegenschaften und polizeilichen Sondertechnik vorgesehen. Darüber hinaus wird das „Backoffice“ in den KPB gestärkt. Dafür werden 101 neue Stellen eingerichtet. 500 zusätzliche Stellen entstehen für Tarifbeschäftigte im polizeilichen Verwaltungsdienst, um „die operativen Kräfte der Polizei zu entlasten“. Damit handelt es sich hier um insgesamt 2.500 Stellen in den Jahren 2018 bis 2022. Zudem stellte Innenminister Reul als Bestandteil des noch unveröffentlichten Wahlprogramms mehr Neueinstellungen bei der NRW-Polizei in Aussicht: Künftig sollten es statt wie bisher 2500 Anwärter 3000 pro Jahr sein. Die Gesamtzahl der Polizist:innen soll von aktuell rund 40 000 auf mindestens 45 000 steigen.

Gesamtausgaben Kapitel 03 110 (= Polizei)	2022: 3 894 267 100,- Euro
	2021: 3 687 906 900,-
	Diff.: +206 360 200,-

Beim Personalbudget ist von 2013 bis 2022 eine Steigerung von ca. 2 Mrd. Euro auf nunmehr 2,9 Mrd. festzustellen.

Andere von der Landesregierung vorgesehene Maßnahmen, mit denen z.B. „Defizite bei der amtsangemessenen Besoldung behoben werden sollen“, bringen allen PvB Vorteile und bedeuten gleichzeitig finanzielle Etat-Mehraufwendungen; die Rede ist hier von der Umsetzung der Rechtsprechung zur verfassungsmäßigen Alimentation sowie der Abschaffung der Kostendämpfungspauschale (dies bereits rückwirkend ab 01.01.22). Ferner wird (für den Zeitraum zw. Jan. - Nov. 22) ein ortsbezogener Ergänzungszuschlag zum Familienzuschlag gezahlt. Ab Dez. 22 wird der Ergänzungszuschlag dann in den regulären Familienzuschlag integriert.

Neben „weichen“ Angeboten, welche die neuen Lebens- und Arbeitsgewohnheiten der aktuellen und zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigen, gilt es, den harten Faktor „Verdienstmöglichkeiten“ zu fokussieren. Untersuchungen belegen, dass vor allem in Ballungsgebieten mit hohen Lebenshaltungskosten der öffentliche Dienst mit seinen im Vergleich zur Wirtschaft teils nur bedingt konkurrenzfähigen Bezügen nicht mehr als attraktiver Arbeitgeber gesehen wird. Die weitere Entwicklung der Bezüge gewinnt insbesondere auch durch die aktuelle hohe Inflationsrate an Bedeutung. Auch die

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Argumentation von der Sicherheit eines dortigen Arbeitsplatzes entfaltet nicht mehr die frühere Strahlkraft, selbst wenn sich hier aufgrund der aktuell zunehmend als unsicher eingeschätzten (wirtschaftlichen) Zeiten eine Neubesinnung andeutet.

Indikatoren

- Bundesetat - Bereich Innere Sicherheit (aufstrebende Entwicklung)
- Landesetat NRW - Bereich Sicherheit/Polizei (aufstrebende Entwicklung)
- Polizeietat NRW - Bereich Kripo (aufstrebende Entwicklung)
- Anzahl Stellenangebote
- Anzahl Neueinstellungen
- Umfang Beschaffungsmaßnahmen / Aufträge

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Haushälter IM
- Intrapol
- Internet (u.a. FM NRW)
- Parteiprogramme
- Gewerkschaften

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

4 Technologische Entwicklung (Digitalisierung)

Projektion A:

Die Dynamik der „Technologischen Entwicklung“ (u. Digitalisierung) als DIE dominante Entwicklung des gesellschaftlichen Wandels im 21. Jahrhundert hält ungebrochen an, reprogrammiert soziokulturelle Codes, bringt neue Lebensstile, Verhaltensmuster und Geschäftsmodelle hervor

Projektion B:

Eine grundsätzlich vorhandene, breite gesamtgesellschaftliche Technologieakzeptanz stößt auf zunehmende Skepsis hinsichtlich der Integration nicht nur in die technische, sondern in die reale „Lebenswelt“ ... mit Anforderungen an Sicherheit, Beteiligungswillig-/ fähigkeit von Bevölkerungsgruppen wie (z.B. Ältere), Nachhaltigkeit etc..

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt ...

- eine Vielzahl neuer Technologien, die im Alltag der meisten Menschen präsent sind - sei es bei der Arbeit oder in der Freizeit -, die den Wandel von Wirtschaft, Gesellschaft und damit letztlich auch Organisationseinheiten wie der Kripo NRW in den kommenden Jahren und Jahrzehnten maßgeblich prägen werden,
- insbesondere die digitale Transformation als fundamentalen Umbruch in der Evolution der Gesellschaft,
- Digitalisierung ist nicht lediglich mit Technologie gleichzusetzen, sondern umfassender zu verstehen - als „technologisch vernetzte Kommunikation“: Der digitale Wandel ist kein rein technologischer, sondern ein sozio-technischer Prozess.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Allgemein

Die allgemeine Wahrnehmung wird von der Wucht der Digitalisierung geprägt, der **technologischer Wandel ist in vollem Gange**. „Big Data, Internet der Dinge, Künstliche Intelligenz“ – die **Netzwerkgesellschaft** von morgen wird geprägt sein von einer allgegenwärtigen „Algorithmisierung“ und erzeugt ein neues Level an Komplexität.

Dynamik, Richtung und Wechselwirkung einzelner Technologien gestalten sich schubartig und disruptiv, so dass mittel- bis langfristige Prognosen nur schwer zu erstellen sind.

Die Digitalisierung bringt jedenfalls einen gravierenden Wandel für die deutsche Wirtschaft - und die Polizei - mit sich. Automatisierung, Sharing Economy oder digitale Plattformen sind nur einige Bereiche, die bereits heute hier wie dort **neue Perspektiven** eröffnen. **Viele Anwendungsmöglichkeiten** von neuen Technologien sind derzeit jedoch noch kaum absehbar, beispielsweise von Künstlicher Intelligenz, Industrie 4.0, Quantencomputern oder Blockchain.

Es gilt anzuerkennen, dass die digitale und globale Welt sich auf dem Weg des Wandels keinen klaren, nachvollziehbaren Regeln unterwirft und dass Sicherheit hier nicht mehr im Bestehenden, sondern in der ständigen Bewegung gefunden werden muss. Und je weiter die

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Vernetzung von Gesellschaft und Wirtschaft voranschreitet, desto mehr **neue Unsicherheitspotenziale** werden gleichzeitig erzeugt. Ein Dilemma, das alle Organisationen und Unternehmen, aber hier insbesondere die Polizei betrifft und das mit der Formierung des „Internet of Everything“ sowie der „Verschmelzung von digitaler und analoger Realität“ an Brisanz gewinnen wird. In der Welt von morgen ist jeder Mensch und jede Maschine online. Die Sicherheitsthematik entwickelt sich vor diesem Hintergrund zu einem zentralen Erfolgsfaktor im Netz der Zukunft – auch für die Polizei.

Der digitale Wandel bedeutet zwar eine langfristige Technisierung unserer Lebenswelt, ist aber dennoch keine rein technologiegetriebene Entwicklung, sondern auch und vor allem ein **sozialer Prozess**, der individuelle Bedürfnisse mehr denn je in den Fokus rückt. Die soziale Kraft, die vom Netz ausgeht und die Welt zusammenwachsen lässt, demokratisiert zudem das Finanz- und Wirtschaftssystem. Zusehends verteilt sich die Machtbalance von wenigen großen Playern hin zu vielen kleinen Akteuren, die mitbestimmen wollen und können. Der digitale Wandel „mischt die Karten“ also neu: Er löst alte Grenzen auf und lässt **neue Partizipationsstrukturen** entstehen. Eines aber ändert sich nicht, im Gegenteil: **Im Zentrum steht** weiterhin – und sogar mehr denn je – **der Mensch**. Es bildet sich ein kritischeres Verbraucherbewusstsein heraus. Die Einbeziehung der Bevölkerung (und auch der Mitarbeitenden in der Kripo) wird von elementarer Bedeutung dafür sein, den Nutzen und die Akzeptanz digitaler Veränderungsprozesse sicherstellen zu können.

Eine vernetzte und digitalisierte Wirtschaft und Gesellschaft verlangt also **neue Spielregeln**. Organisationen mit klassischem Management und der Umsetzung von Fragestellungen werden die Komplexität der heutigen Netzwerkgesellschaft nicht mehr beherrschen können. Nur wer hier künftig spielerisch denkt und handelt, ist flexibel, innovativ und zukunftsfähig. **„Playfulness“** wird in einer zunehmend „digitalisierten“ Welt zum Erfolgsfaktor für Unternehmen und Organisationen.

Polizeibezogen

Vor dem Hintergrund der allgemein beschriebenen Sicherheitsthematik und ihrem Stellenwert als einem zentralen Erfolgsfaktor der Zukunft kann das für die Polizei / Kripo bedeuten, z.B. Unternehmen und der Bevölkerung eine mindestens „gefühlte Sicherheit“ hinsichtlich der Verfolgungsfähigkeit bei Missbrauch / Straftaten im Bereich Cybercrime u.ä. zu vermitteln und damit allgemein Vertrauen als funktionsfähiger „Sicherheitsdienstleister“ aufzubauen.

Der von Europol herausgegebene IOCTA (2019) geht speziell auf die Gefahren von Cybercrime und die Rolle des Dark Web ein und prognostiziert nachvollziehbar in diesen Feldern eine Ausweitung bzw. Verfestigung internationaler Kriminalitätsentwicklungen, die Auswirkungen auf Deutschland und Europa haben. Bereits jetzt gibt es bei der Internationalisierung und Zusammenarbeit von Tätern über Ländergrenzen hinweg eine zunehmende Nutzung von unterstützenden technischen Angeboten. Neue Probleme hängen z.B. mit Kryptowährungen und verschlüsselten Online- / Kommunikationsaktivitäten („Dark Web / Encro-Chat“) zusammen. Alleine schon die heute allgemein übliche Ende-zu-Ende-Verschlüsselung von Chats sowie die standardmäßige Verschlüsselung von Smartphones stellen Strafverfolgungsbehörden bei der Aufklärung von schwereren Straftaten vor große Herausforderungen.

Die Notwendigkeit einer mehrdimensionalen Aufstellung der polizeieigenen technischen wie technologischen Ausrüstung und Funktionsfähigkeit wird den neuen Ansprüchen gerecht. Kompetenzen i.Z.m. „staatlicher Handlungs- und Steuerungsfähigkeit“ sind Grundvoraussetzungen für das kriminalitätsregulierend in der Bevölkerung gelagerte

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Vertrauen in den Staat und die Polizei sowie für Zuversicht mit Blick auf die Zukunft. Dabei werden nicht nur Produkte und Dienste des allgemeinen Marktes benötigt, sondern die Polizei wird nach eigenen neuen Antworten und Lösungen suchen müssen („Digitale / technische Souveränität“). Damit einher geht eine Entwicklungs-, aber auf jeden Fall eine Anwenderbefähigung. Ein gelungenes Beispiel für beides gerade im kriminalrelevanten Vorfeld ist die Nutzung eines speziellen Algorithmus, um mit vorhandenen Daten in ausgewählten Bereichen statistische Wahrscheinlichkeiten für bestimmte Kriminalitätsformen zu berechnen („Predictive Policing“).

Zu den neuen individuelleren Ansprüchen von Unternehmen und Bevölkerung an die (Kriminal-) Polizei gehören auch andere, moderne Möglichkeiten der praktischen Arbeit und der Kommunikation (Bsp. „eGovernment“, Vernehmungen online pp.)

Fortentwicklungen in Richtung notwendiger Spezialisierungen im Bereich der Kripo deutete der NRW-Innenminister im Wahlkampf bereits an. Demnach könnten Polizisten des Landes mit besonderer IT-Expertise künftig am Mönchengladbacher Campus der Hochschule Niederrhein ausgebildet werden, die seit Herbst 2020 den Studiengang Cyber Security Management anbietet. Eine Kooperation werde geprüft.

Im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung ist nicht nur die Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten der Strafverfolgungsbehörden relevant, sondern auch die stetige Überprüfung und Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen und rechtlichen Ermächtigungsgrundlagen.

Indikatoren

- Allgemein fortschreitender Technologiewandel/- fortschritt
- „Big Data“
- Höhe der allgemeinen Investitionen (Bund, NRW) in die „Digitalisierung“
- Ausbau der Digitalstrategie“ der Polizei NRW ... mit Zielbild (Vision) einer digital agierenden Polizei
- Neuentwicklungen resultierend aus dem polizeilichen „Innovationlab“ (LZPD)
- Eigenständige Identifizierung künftiger Handlungsfelder wie die Bereiche Künstliche Intelligenz, Augmented Reality, Virtual Reality, Automotive IT und weitere innovative Technologien
- Ständiger „Anpassungsdruck“ für die Polizei

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- ZA 3.1, A 4, IM (Ref. 402), LZPD
- Digitalministerium NRW
- BMWI
- Zukunftsinstitut

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
5 Ansehen und Vertrauen in die Polizei
<u>Projektion A:</u> Der Organisation „Polizei“ wird auch weiterhin ein erheblicher Ansehens- und Vertrauensvorsprung entgegengebracht. Aktive Öffentlichkeitsarbeit der Polizei und rechtsstaatliche und angemessene polizeiliche Aufgabenwahrnehmung stützen diese Einschätzung und sind geeignet, „Polizeiskandale“ zu relativieren.
<u>Projektion B:</u> Vor dem Hintergrund einzelner „Polizeiskandale“ sinkt das der Polizei entgegengebrachte Ansehen und Vertrauen. Die mediale Skandalisierung polizeilichen Fehlverhaltens verbunden mit fehlender bzw. nicht sachgerechter Kommunikation führt in breiten Teilen der Öffentlichkeit zu einer Grundskepsis gegenüber der Organisation.
<u>Projektion C:</u> -
Definition Der Einflussfaktor beschreibt das Maß, mit welchem von der Öffentlichkeit, von den Medien, der Politik und aus dem vopolitischen Raum (NGO's, Kulturszene, Bildungseinrichtungen, Wissenschaft und Forschung, Kirchen und Glaubensgemeinschaften) die Polizei als vertrauenswürdige, integre und verlässliche Organisation wahrgenommen wird. Die Polizei soll das Ideal einer ihren Auftrag engagiert, unbeeinflusst und rechtstreu nachkommenden und dabei die unabänderliche Kernstruktur des Gemeinwesens schützenden und bewahrenden Organisation abbilden.
Kernaussage zum Ist-Zustand Die Polizei gehört zu den Institutionen, die in der deutschen Bevölkerung traditionell ein hohes Ansehen genießen. Dazu ergab 2004 eine Umfrage des Meinungsumfrageinstituts forsa, dass 81% der Deutschen der Polizei vertrauen. Mehr als zehn Jahre später (2017) nahm die Polizei im „Vertrauensindex“ der GfK-Gruppe („Global Trust Report 2017“) mit 85% Zustimmung immer noch einen Spitzenplatz ein. Dies dürfte zunächst damit zu tun haben, dass die Polizei im Konfliktfall oft der erste unmittelbare Kontakt des Bürgers mit dem Staat, die einzige Rund-um-die-Uhr verfügbare Hilfe bei Problemen und damit ein zentrales Element demokratischer Gesellschaften ist. Darüber hinaus hat sich die Qualität der polizeilichen Außendarstellung in den letzten Jahrzehnten verbessert: „Bürgernähe“, Medienkompetenz, die schrittweise Qualitätsverbesserung in der polizeilichen Aus- und Fortbildung mit Schwerpunkten in der Kommunikationskompetenz sowie soziologisch bzw. psychologisch unterlegten Inhalten wirken direkt in die Öffentlichkeit und deren Repräsentanten hinein. Ebenfalls positiv mit Blick auf Ansehen und Vertrauen wirken die vermehrte Einstellung von Frauen in den Polizeidienst, die Bemühungen um Bewerberinnen und Bewerber mit Migrationshintergrund und die von den Sicherheitsbehörden offensiver noch als früher kommunizierte Bereitschaft zur kritischen Reflektion des eigenen Handelns. Insbesondere die ständige, zeitnahe und mit Blick auf den Wahrheitsgehalt kaum einzuschätzender Thematisierung der Polizeiarbeit in den (sozialen) Medien hat dazu geführt, dass mögliches polizeiliches Fehlverhalten schneller und kompromissloser als früher

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Argumentationsbedarfe auslöst. Polizeiarbeit geht zunehmend einher mit einem kontinuierlichen Beobachtungs- und Rechtfertigungsdruck. Eine an der Tagesaktualität orientierte mediale und politische Kommunikation erwartet schnelle und plausible Antworten auf häufig komplexe und nicht immer eindeutige Geschehensabläufe. Mögliches individuelles oder kollektives Fehlverhalten kann darum vor dem Hintergrund simplifizierender und reißerischer Berichterstattung schneller noch als in der Vergangenheit zum Abschmelzen eines Ansehens- und Vertrauensvorschlusses führen und zur Ausbildung permanenter Rechtfertigungsbedarfe erwachsen.

Insbesondere die Verbreitung von „Polizeiskandalen“ über die sozialen Medien kann dazu führen, dass das Ansehen und Vertrauen gegenüber der Polizei überregional und sogar international beeinflusst wird. So führte beispielsweise die tödliche Polizeigewalt gegen George Floyd in den USA auch in Deutschland zu Diskussionen über Polizeigewalt und Rassismus. Es war festzustellen, dass im Anschluss auch das Handeln der Polizei in Deutschland kritischer beobachtet wurde.

Die Diskussion um eine vermeintliche Erosion des staatlichen Gewaltpotentials sowie die damit eingehende fehlende Steuerungsfähigkeit werden, ebenso wie aktuelle gesellschaftliche Trends, die von einem stärker individualisierten, kritischen und weniger an obrigkeitsstaatlichem Denken orientierten Menschenbild geprägt sind, die hier gewählten Projektionen zukünftig fragiler und kurzlebiger und darum zu einer ständigen sicherheitspolitischen Herausforderung machen.

Indikatoren

- Anzahl und Umfang politischer und medialer Anfragen mit Bezug zu vermeintlichen polizeilichen Fehlleistungen
- Anzahl und Schwere strafrechtlich relevanter Sachverhalte mit Bezug zur Polizei (Amtsdelikte pp.)

Informationsbedarfe/Experten/Studien

-

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

6 Bevölkerungsentwicklung

Projektion A:

Angesichts der international von diversen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Krisen geprägten Situation (Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten, instabile Lage in Afrika, Ukraine-Konflikt pp.) sind zeitnah wirkende Projektionen zur Bevölkerungsentwicklung spekulativ. Die Berücksichtigung langfristig wirkender Faktoren (Demografie, Globalisierung, technologischer Fortschritt) lassen in der Gesamtsicht eine auf dem aktuellen Niveau stagnierende Bevölkerungsentwicklung erwarten.

Projektion B:

-

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor umfasst den demografischen Wandel der deutschen Bevölkerung in Abhängigkeit vom Migrationsgeschehen. Er beschreibt die wichtigsten Zukunftstrends hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur, der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Fertilität/Mortalität) und der Bevölkerungsgeographie in Zusammenhang mit der räumlichen Bevölkerungsbewegung (Wanderungen, räumliche Mobilität, Migration) sowie den daraus resultierenden Änderungen. Polizeibezogen sollen die Auswirkungen demografischer Prozesse auf die Kriminalitätsentwicklung und -bekämpfung dargestellt werden.

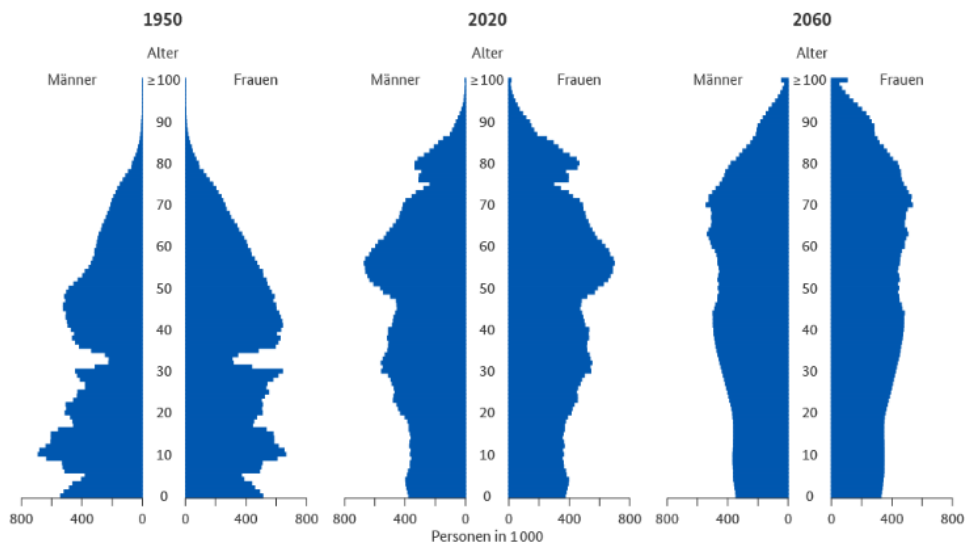
Ist-Zustand

Demografie

Aktuell leben 83,24 Millionen Menschen in Deutschland, 17,9 Million in NRW. Die aktuelle Bevölkerungsstruktur weicht schon lange von der Form der klassischen Bevölkerungspyramide ab, wir befinden uns mitten im demografischen Wandel.

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Altersstruktur der Bevölkerung, 1950–2060



Der aktuelle Bevölkerungsaufbau trägt in sich immer noch deutliche Kerben, die der zweite Weltkrieg hinterlassen hat. Vor allem aber ist er die Folge der demografischen Prozesse während der letzten hundert Jahre wie die kontinuierliche Zunahme der Lebenserwartung sowie das Auf und Ab der Geburten andererseits. Die Bevölkerung wird durch stark besetzte Jahrgänge der Babyboomer dominiert, die derzeit zwischen Ende 40 und Anfang 60 sind.

In den nächsten Jahrzehnten werden diese stark besetzten Jahrgänge nach und nach ins Seniorenalter in den oberen Pyramidenbereich wechseln und schließlich immer kleiner werden. An ihre Stelle werden zahlenmäßig kleinere Geburtsjahrgänge treten. Seit 1972 übersteigt die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten, so dass die natürliche Bevölkerungsbilanz negativ ist und das Bevölkerungswachstum stagniert. Die Lücke zwischen den Geburten und Sterbefällen konnte erstmals in 2021 durch eine gestiegene Nettozuwanderung geschlossen werden.

Die Zahl der 67-79-Jährigen beträgt aktuell rund 10 Millionen, der über 80-Jährigen rund 6 Millionen. Derzeit sind 50 % aller Menschen im Erwerbsalter älter als 45 Jahre, d.h. in den kommenden 20 Jahren werden sie aus dem Erwerbsalter ausscheiden und das Erwerbspersonenpotenzial wird schrumpfen. Die Lebenserwartung wird zukünftig weiter steigen, so dass der Anteil der Senioren in allen alternativen Szenarien bis 2040 ebenfalls deutlich steigen wird.

Der Übergang der stark besetzten Jahrgänge aus dem Erwerbs- ins Seniorenalter einerseits und das Nachrücken ins Erwerbsalter der schwach besetzten jungen Jahrgänge andererseits wird zur Steigerung sowohl des Jugend- als auch des Altenquotienten bis Mitte der 2030er Jahre führen. Die Entwicklung des Gesamtquotienten zeigt, dass die potenzielle „Versorgungslast“ der Bevölkerung im Erwerbsalter unabhängig von den getroffenen Annahmen mindestens bis Ende der 2030er Jahre deutlich zunehmen wird.

Um diese Verluste aufzufangen, müssten zwischen 2019 und 2035 per Saldo jährlich 530.000 Menschen (im Alter von 20-66 Jahre) nach Deutschland zuwandern. Bei einem dauerhaft hohen Wanderungssaldo wird die Bevölkerungszahl ihren Höchststand mit 84,4 Millionen Menschen erst Anfang der 2030er Jahre erreichen und anschließend bis auf das

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

aktuelle Niveau von rund 83 Millionen sinken. Das zeigt, dass die Annahmen zum Wanderungssaldo einen starken Einfluss auf die Bevölkerungszahl haben.

Migration

Die Nettomigration nach Deutschland erreichte ihren letzten Höhepunkt während der europäischen Flüchtlingskrise im Jahr 2015 mit einem Saldo von 1,139 Millionen zugezogener Menschen. In den Folgejahren ist der Saldo der Wanderungsbewegungen wieder gesunken. Durch den Ausbruch der COVID-19-Pandemie hat sich dieses Phänomen nochmals verstärkt. Infolge der pandemiebedingten weltweiten Reisebeschränkungen betrug der Saldo der zugezogenen Menschen im Jahr 2020 nur noch 220.000.

Insgesamt hängt das Wanderungssaldo einerseits vom Migrationspotenzial und vom Migrationsdruck in den Herkunftsgebieten ab und wird andererseits durch die deutsche und EU-Migrationspolitik sowie die wirtschaftliche Attraktivität und Stabilität des Zielgebietes beeinflusst.

Die allmähliche Beruhigung der Pandemielage, anhaltende Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten, die instabile Lage in Afrika und vor allem der Ukraine-Konflikt deuten allerdings darauf hin, dass die Nettozuwanderung wieder steigen wird. Die Wanderungssalden gegenüber den einzelnen Staaten bleiben dagegen auch künftig sehr volatil. Ob der Bedarf an Erwerbspersonen mit der voranschreitenden Digitalisierung geringer wird, ist noch offen. Zugleich werden die alternde Babyboom-Generation und die steigende Lebenserwartung zu einem Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen führen. Es wird deshalb von einer auch am Arbeitskräftebedarf orientierten Migrationspolitik ausgegangen, wie bspw. das Fachkräfteeinwanderungsgesetz und die derzeitige Flüchtlingspolitik in Zusammenhang mit den Ukraine-Kriegsflüchtlingen zeigen. Afrika ist das Zentrum der internationalen Fluchtbewegung. Kein anderer Kontinent beherbergt mehr internationale Flüchtlinge und Binnenvertriebene. Entgegen der weitverbreiteten Annahme eines „Exodus“ aus Afrika bleibt die Mehrheit der afrikanischen Flüchtlinge bislang auf dem Heimatkontinent. Eine Ausnahme stellen die nordafrikanischen Länder dar, aus diesen gibt es eine erhebliche kontinentübergreifende Migration, die vor allem nach Europa erfolgt. Die wichtigsten europäischen Zielländer sind Frankreich und das Vereinigte Königreich, weil sie als ehemalige Kolonialmächte enge Verbindungen wie die gleiche Sprache, ein ähnliches Bildungssystem und vor allem die Präsenz anderer Migranten aus der Region die Eingliederung erleichtern. Nur ein geringer Teil gelangt nach Deutschland. Der Anteil Zugewanderter aus afrikanischen Staaten beträgt derzeit unter 1 Prozent. Derzeit ist die europäische Migrationspolitik (Nothilfefonds für Afrika, EUTF) bestrebt, die Migration nach Europa zu kontrollieren, einzudämmen und die Flüchtlinge zurückzuführen. Obwohl die Zahl der vertriebenen Menschen in Afrika von 2015 bis 2020 von 18 auf 34 Millionen Menschen gestiegen ist, verzeichnet die EU-Grenzschutzbehörde Frontex seit dem Flüchtlingsstrom 2015/2016 rückläufige Zahlen irregulärer Grenzübertritte und Stellungen von Asylanträgen. Das enorme Bevölkerungswachstum in Afrika wird den Migrationsdruck jedoch in Zukunft verstärken. Ein linearer, eindeutiger Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Auswanderung ist wissenschaftlich nicht haltbar, so dass diesbezüglich keine validen Prognosen möglich sind.

Das Gros der Zuwanderungen nach Deutschland stammt aus dem europäischen Ausland, insbesondere aus den Staaten Osteuropas. Aber auch hier wird die Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten schnell altern. Bis 2035 wird die Zahl der Osteuropäer im wanderungsaktiven Alter (20-39 Jahre) um 23 % sinken. Dadurch könnte sich auch das Abwanderungspotenzial verringern.

Allerdings wird vor dem Hintergrund des Ukraine-Konflikts und der prognostizierten Zuwanderung von rund 225.000 Flüchtlingen nach Deutschland das Wanderungssaldo in

Szenario Arbeitswelt K

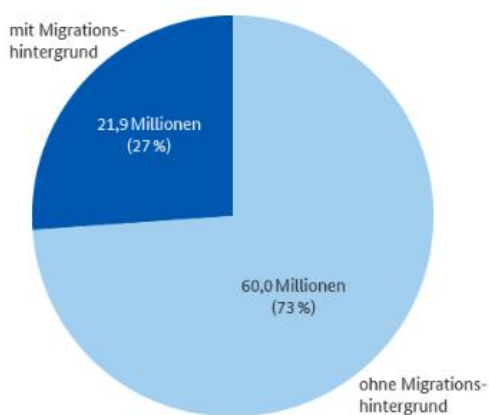
Anlage 2 – Einflussfaktoren

den nächsten Jahren noch relativ hoch sein. Die Bevölkerung wächst derzeit dank der Nettozuwanderung. Diese Entwicklung wird sich voraussichtlich noch einige Jahre fortsetzen. Auf lange Sicht ist jedoch mit einem anschließenden Rückgang der Bevölkerungszahlen zu rechnen.

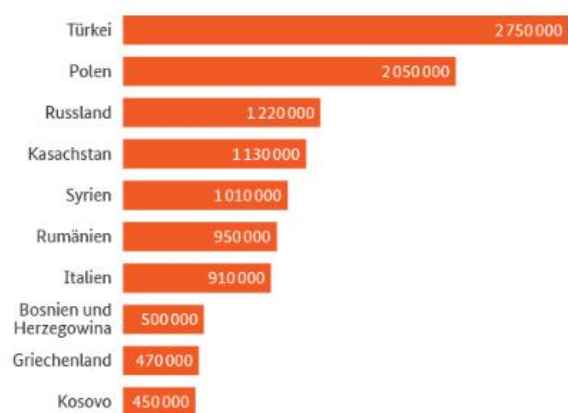
Deutschland hat sich in Europa zum mit Abstand wichtigsten Zielland für Migration entwickelt. Weltweit liegt es nach den USA auf dem zweiten Platz. Im Jahr 2020 lebten fast 22 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Etwa die Hälfte hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Wichtigste Herkunftsländer sind Türkei, Polen, Russland und Kasachstan.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2020

Bevölkerung nach Migrationsstatus



Häufigste Geburtsländer von Personen mit Migrationshintergrund oder ihrer Eltern



Datenquelle: Statistisches Bundesamt
Bildlizenz: CC BY-ND 4.0 (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021)



Der Anteil der Eingewanderten und ihrer Nachkommen an der Bevölkerung Deutschlands wird in den nächsten Jahrzehnten weiter steigen. Wenn die Integration in den Bildungs- und Arbeitsmarkt gelingt, kann dies angesichts des demografischen Wandels die Wirtschaft und den Sozialstaat stärken. Diesen Chancen stehen auch Risiken gegenüber: ein Auseinanderdriften von Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Lebenschancen, überdurchschnittliche Erwerbslosigkeit bei Eingewanderten und ihren Nachkommen, die besonders auch Frauen betrifft, soziale, politische und kulturelle Konflikte, Ausgrenzung und Diskriminierung, um nur einige Problemfelder zu nennen. Auch dürfte Migration das Gefälle zwischen Stadt und Land, das der demografische Wandel ohnehin verstärken wird, noch weiter forcieren.

Indikatoren

- Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung, räumliche Mobilität
- Migration
- PKS - Kriminalitätsentwicklung (Kriminalitätsformen, Tatverdächtigenstrukturen)

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- KFN e.V. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, 2013: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Kriminalitätsentwicklung sowie die Arbeit der Polizei, der Strafjustiz, des Strafvollzugs und der Bewährungshilfe
- BAMF, Migrationsbericht 2020, Zentrale Ergebnisse
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Demografie-Portal
- Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen Integrationsfähigkeit
- DiSTATIS, Statistisches Bundesamt
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration: Migration aus Afrika nach Europa, Jahresgutachten 2020

Recherche

- Inwiefern beeinflusst die natürliche und räumliche Bevölkerungsentwicklung die Kriminalitätsentwicklung?

Expertenbefragung

- Wie wirkt sich eine Veränderung in der Altersstruktur aus?
- Wie wirkt sich Migration aus?
- Welche regionalen Unterschiede sind zu erwarten?

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

7 Neue Medien

Projektion A:

Angesichts der weiterhin zu erwartenden Innovationsschübe im Kontext der Entwicklung und Nutzung neuer Medien und deren Durchdringung sowohl der alltäglichen polizeilichen Aufgabenwahrnehmung als auch der persönlichen Lebensbereiche der in der Polizei Beschäftigten nimmt die Relevanz neuer Medien für die Arbeitswelt der Kripo dynamisch zu.

Projektion B:

-

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt die Relevanz von Verfahren und Mitteln, die mit Hilfe digitaler Technologie, also computerunterstützt, zu bislang nicht gebräuchlichen Formen der Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung und Informationsübertragung, insbesondere aber interaktiven Formen von Kommunikation, beitragen. Als grundlegende Bestandteile der „Digitalen Revolution“ sind die Neuen Medien darüber hinaus Gegenstand der gesellschaftlichen Zukunftsdebatte.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die Verfahren und Mittel, die unter dem Begriff „Neue Medien“ zusammengefasst werden können, unterliegen – korrespondierend mit dem technologischen Fortschritt – einem fortlaufenden Wandel. Der Begriff „Neue Medien“ kann also nicht absolut bestimmt werden, sondern immer nur in Relation zur Geschichte, zum Menschen – und relativ zu anderen Medien.

„Neue Medien“ können ebenso Auswirkungen auf die tägliche Arbeitspraxis bestimmenden Kriminalitätsphänomene haben (z.B. Cybercrime im engeren und weiteren Sinne als sie auch selbst, genutzt zur kriminalpolizeilichen Arbeitswahrnehmung, Einfluss auf typische Ermittlungstätigkeiten ausüben (z.B. Einsatzkommunikation über Messengerdienste, Öffentlichkeitsfahndung, OSINT-Recherche oder Kriminalprävention). Medientechnologie bietet zudem das Potential für die Etablierung neuer Modelle einer flexiblen und an den persönlichen Präferenzen orientierten Arbeitsgestaltung (siehe „New Work“). „Neue Medien“ wirken schließlich hinein in individuelle sowie gesellschaftliche Entwicklungsprozesse. Der Umgang mit ihnen als auch deren Wahrnehmung in der Zukunft haben zwangsläufig Auswirkungen sowohl auf die in der Polizei Tätigen als auch die potentiell zu gewinnenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sowohl im Rahmen des Recruitments als auch der Öffentlichkeitsarbeit stellt die Auseinandersetzung mit neuen Medien zukünftig einen zentraler Faktor dar.

Mit Blick auf die polizeiliche Arbeitswelt ist die Mediennutzung derzeit noch vom Verhältnis zwischen (noch) „neuen“ (Internet, Intranet, E-Mail, Messenger-Dienste) und „alten“ nicht-digitalen (Akten, [aus]gedruckte Dokumente) Informationsträgern geprägt. Neue Medien verdrängen die alten nur sukzessive; es findet eine Parallelnutzung beider Formen statt. Die Entwicklung zur digitalen Arbeitswelt (soweit sie die Mediennutzung anbelangt) wird, auch aufgrund der demografischen Zusammensetzung in vielen Dienststellen, noch bis 2030 von dieser Spaltung geprägt sein. Nicht digitale Medien werden aber auch nach diesem Datum

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

weiterhin für spezifische Zwecke genutzt werden.

Inwieweit die intensive Nutzung neuer Medien – insbesondere die ständige digitale Kommunikation auf Basis eines „Permanently Online, Permanently Connected“ (POBC) – Einfluss auf die Fähigkeiten zur Aufgabenwahrnehmung von Menschen hat, ist bislang noch nicht abschließend untersucht. Die schnellen Innovationszyklen im Kontext neuer Medien führen häufig dazu, dass wissenschaftlich erlangte Erkenntnisse zu einzelnen Medienformen bei deren Veröffentlichung bereits wieder obsolet geworden sind, da sich die zentralen Kommunikationsformen weiterentwickelt haben. Medienforscher gehen jedenfalls davon aus, dass der Dauerzustand „Kommunikation“ Folgen für die menschliche Psyche hat. Unter der „Smartphonisierung“ leiden ersten Untersuchungen zufolge Konzentrationsfähigkeit und auch Produktivität; „Digital Natives“ verfügen über eine geringere Aufmerksamkeitsspanne. Ob diese Entwicklung auch die für die polizeiliche Arbeit zentrale Kommunikationsfähigkeit beeinflusst, ist bislang nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich.

Die Nutzung neuer Medien in der kriminalpolizeilichen Sachbearbeitung ist derzeit – jedenfalls in Teilen - von Bedenken im Zusammenhang mit einer Überforderung im medialen Alltag geprägt. Dauerpräsenz, ständig neue Entwicklungen und damit einhergehenden Bedarfe zur Anpassung und Kompetenzentwicklung wie auch die damit korrespondierende Informationsflut und deren Bewältigung können zur Überforderung führen und in zunehmende Schwierigkeiten, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, münden. Daraus resultierende Herausforderungen sind krankheitsauslösend und wirken auf Motivation und Leistung. Auch zeigt sich zunehmend eine Ambivalenz, da die mit den neuen Medien einhergehende permanente Erreichbarkeit einerseits als Fortschritt bewertet, andererseits aber auch als Einschränkung der Lebensqualität empfunden wird. Inwieweit die Nutzung neuer Medien Auswirkungen auf die sozialen Kompetenzen und Bedarfe der sie nutzenden Akteure hat, ist bislang ebenso wenig geklärt wie die individual-psychologischen Folgen, die mit deren Rezeption einhergehen.

Medienkompetenz wird in der Zukunft ein elementares Bildungsmerkmal innerhalb der Polizei sein. Einerseits muss das kognitive Verständnis der Nutzerinnen und Nutzer im Umgang mit den einzelnen Medien aufgebaut und gefördert, andererseits aber auch die auf Sozialplattformen angewandten Techniken erläutert werden. Ebenfalls gilt es, die mit der Relevanz neuer Medien einhergehenden gesundheitlichen Risiken zu erkennen und in dieser Richtung Präventionsarbeit zu leisten.

Indikatoren

- Ausstattung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Technologie zum Umgang mit neuen Medien
- Anzahl der Fortbildungen i.Z. mit Mediennutzung und Medienkompetenz
- Umsetzungsstand i.Z. mit der Implementation neuer Medien in kriminalpolizeiliche Arbeitsabläufe

Informationsbedarfe/Experten/Studien

-

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
8 New Work
<u>Projektion A:</u> Die mit dem Begriff „New Work“ zu verbindenden Trends werden die Arbeitswelt der Kripo maßgeblich prägen und zu Herausforderungen im Rahmen der Personalrekrutierung führen. Der Bedarf an flexiblen und zielgruppenspezifischen Arbeitsangeboten steht in Konkurrenz zu überkommenen und von Kontinuität und langfristiger Stabilität geprägten Entwürfen und wird diese langfristig verdrängen.
<u>Projektion B:</u> Angesichts wirtschaftlicher Rezession und gesamtgesellschaftlicher Instabilitäten gewinnen Sicherheit und von festen und langfristig kalkulierbaren Arbeitsentwürfen geprägte Lebensplanungen zunehmend an Bedeutung. Individuelles Anspruchsdenken und Aspekte einer möglichst selbstbestimmten Arbeitsgestaltung verlieren vor diesem Hintergrund an Bedeutung.
<u>Projektion C:</u> -
Definition Der Einflussfaktor beschreibt in seiner weitgefassten Definition die „grundlegende und nachhaltige Veränderung der Arbeitswelt“ (Hackl et al 2017:3) und wird in diesem Kontext speziell auf die Herausforderungen und Chancen der Personalgewinnung, -entwicklung und -bindung sowie der Führungs- und Organisationsentwicklung im Hinblick auf die Generationen Y und Z reflektiert. Soweit unter dem Begriff „New Work“ in erster Linie technologisch unterlegte Veränderungen der Arbeitswelt subsumiert werden, sind Erläuterungen unter „technologische Entwicklung“ bzw. „Neue Medien“ zu finden. In diesem Essay wird der Blick auf das zukünftig „New Work“ ausgestaltende Personal gerichtet.
Kernaussage zum Ist-Zustand <u>Generation Y und Z – Abgrenzung</u> Die Annäherung an das Thema New Work anhand der Betrachtung der Generationen Y und Z wird insofern als zielführend betrachtet, als dass diese bis 2030 sowohl den Hauptteil des Personalkörpers der Polizei als auch den KandidatInnen-Pool für die zukünftigen PolizeianwärterInnen stellen. Die Betrachtung der Sozialisation dieser Generationen, ihre Werte, Einstellungen und Eigenschaften sowie ihre Lebens- und Karriereplanungen sind hierbei maßgeblich für das Verständnis der zukünftigen - aber auch schon aktuellen - Herausforderungen in Bezug auf die o.g. Dimensionen der Personalwirtschaft und Organisationsentwicklung. Dies betrifft sowohl die Arbeitsplatzenerwartungen im Allgemeinen als auch speziell die Stärken und Schwächen der Organisation Polizei in diesem Kontext. Die Generationen Y und Z werden je nach Quelle als die Geburtenjahrgänge 1980 – 1994 bzw. 1999 (Millennials) und 1995 – 2010 bzw. 2012 (Digital Natives) definiert. Bei den Ausläufern dieser Generationen sind Überschneidungen mit der vorangegangenen bzw. nachfolgenden Generationen (Generation X bzw. Generation Alpha) nahezulegen. Genauso wirkt der Einfluss der jeweiligen Elterngeneration (Generation Boomer bzw. Generation X) prägend auf die Entwicklung der Generationen Y und Z. Dazu wirken individuelle Persönlichkeitsstrukturen und Erfahrungen, weshalb die nachfolgenden Ausführungen pauschaliert und generalisiert zu interpretieren sind. Sofern die genannten Faktoren nicht im Sinne eines Trends zu verstehen sind, die sich von Generation Y zu

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Generation Z hin weiterentwickeln und verstärken, sondern deutliche Unterschiede zwischen diesen Generationen in der Literatur beschrieben werden, wird darauf im Folgenden explizit darauf hingewiesen.

Sozialisation

Das Aufwachsen in den Generationen Y und Z zeichnet sich durch einen partizipativen, wenig autoritären Erziehungsstil mit flachen Hierarchien aus. Ein geringes Maß an Regeln und Zwängen und das Ermutigen, die eigene Meinung kundzutun und an Entscheidungsprozessen mitzuwirken, führt zu wenig Erfahrung im Umgang mit direkten Anweisungen und Bevormundung. Schon in der Kindheit ist die Freizeitgestaltung vielseitig und durchorganisiert. Dieses intensive Freizeitverhalten erstreckt sich bis ins Erwachsenenalter. Aufgewachsen sind diese Generationen in einer Überflussgesellschaft, weshalb sie an eine ausgeprägte KonsumentInnen-souveränität erfahren haben. Über den Konsumgüterbereich hinaus sind sie durch die Nutzung des Internets an ein Überangebot von Wissen und Information gewöhnt. Durch mobile Endgeräte kommunizieren sie schnell, direkt, formlos und orts- und zeitunabhängig. Darüber hinaus ist durch die Nutzung von Social Media (Twitter, Instagram, TikTok) durch Konsumieren wie auch das Produzieren von Inhalten durch eine möglichst kurze Form bestimmt.

Die kollektiven Ereignisse, die die Millennials und Digital Natives prägten waren eine Vielzahl vom Krisen, Katastrophen und Bedrohungen (Terroranschläge in den USA vom 11. September 2001, Kriege im Irak und in Afghanistan, Tsunami-Katastrophe, weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008, 2010 die sogenannte Eurokrise, der arabische Frühling, die Nuklearkatastrophe von Fukushima), die sie aufgrund der konstanten Berichterstattung in Echtzeit über diverse Medien seit dem frühesten Kindesalter an miterlebten.

Werte und Einstellungen

Vielseitig und straff organisiert ist nicht nur das Freizeitverhalten dieser Generationen. Ein ständiger Drang nach Selbstoptimierung und Weiterentwicklung begleitet sie beruflich wie privat, weshalb sie sich selbst unter einen hohen Leistungs- und Erwartungsdruck setzen. Zeit ist für sie eine knappe Ressource. Anders als in den vorangegangenen Generationen bezieht sich ihr Leistungsbegriff auf alle Lebensbereiche, auch im Privatleben werden sowohl die zwischenmenschlichen Beziehungen als auch die eigene Entwicklung stetig optimiert. Sie fühlen sich in erster Linie sich selbst und ihren eigenen Erwartungen an sich verpflichtet und sind wenig kompromissbereit. Das Selbstbewusstsein, mit dem die Millennials und Digital Natives ihre Ziele verfolgen, kann von vorherigen Generationen als arrogant oder selbstüberschätzend wahrgenommen werden und erzeugt ein intergenerationales Spannungsfeld. Durch dieses stark ausgeprägte Selbstbewusstsein und ihre aufgeschlossene, kommunikative Art äußern sie ihre Wünsche und Bedürfnisse klar und direkt, unabhängig von hierarchischen Grenzen. Bezeichnend für die Generationen Y und Z ist ihr Ausmaß an Weltoffenheit, Akzeptanz und Toleranz von Diversität. Den Individualismus, den sie für sich selbst einfordern, gestehen sie anderen auch umfassend zu und erachten Menschen generell als gleichwertig und Unterschiedlichkeit als Bereicherung. Da sie sich nicht einer bestimmten Gruppierung exklusiv zugehörig fühlen, sondern sich in vielfältigen sozialen Gruppen bewegen, haben sie eine ausgeprägte soziale Kompetenz. Noch mehr als vorherige Generationen haben diese Generationen ein starkes Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit, Stabilität, Sicherheit. In ihrem Privatleben vertreten sie oft konservative Wertvorstellungen.

Karriereplanung

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Millenials und Digital Natives verstehen ihren Beruf als einen weiteren Bereich ihres Lebens in dem sie sinnvoll wirken und gestalten können. Karrieren verlaufen meist nichtlinear und sind vermehrt durch Brüche und Diskontinuitäten gekennzeichnet. Das Sammeln vielfältiger Erfahrungen und Fähigkeiten, mehrere Arbeitgeberwechsel, temporäre Berufsausstiege (Sabbaticals) sowie Umorientierungen und Quereinstiege zeigen zum einen die Bereitschaft der Generation, sich möglichst breit aufzustellen, um am Arbeitsmarkt flexibel und langfristig gebraucht zu sein. Zum anderen den Anspruch, den Beruf nicht mehr als Selbstzweck zu sehen, sondern auch darin Erfüllung zu finden. Im Gegensatz zur Generation Babyboomer empfinden sie keine bedingungslose Loyalität gegenüber ihrem Arbeitgeber, genauso wenig wie Generation X zu ihren KollegInnen. Obwohl Generation Y und Z ein angenehmes Arbeitsklima unabdingbar findet, bezieht sich ihre Loyalität vorrangig auf die Aufgabe oder das Projekt. Die Wechselbereitschaft bei Unzufriedenheit ist hoch. Trotzdem wünscht sich die Mehrheit einen Arbeitsplatz, der ihnen Sicherheit, Verlässlichkeit und Planbarkeit bietet. Das Verhältnis von Arbeitnehmer und Arbeitgeber verstehen sie als ebenbürtige Beziehung, von der beide Seiten gleichermaßen profitieren. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Generationen, ist ihre Kommunikation mit dem Arbeitgeber von weniger Passivität geprägt. Ansprüche und Bedürfnisse kommunizieren sie direkt und fordern sie offensiv ein. Für eine erfolgreiche Karriere ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden zu riskieren (grind-culture) lehnen sie ab. Dies kann als einer der Gründe angeführt werden, weshalb Führungslaufbahnen für diese Generationen immer weniger attraktiv werden. Die Erweiterung von räumlicher und zeitlicher Flexibilität bei der Verrichtung ihrer Arbeit durch moderne technische Ausstattung und mobiles Arbeiten (Home Office, Workation) wird von beiden Generationen erwartet und gewünscht, jedoch zeigt sich hier eine aufkommende Trendumkehr hinsichtlich der Verfügbarkeit. Während Generation Y für die Vorteile des mobilen Arbeitens noch eine dauerhafte Erreichbarkeit in Kauf nimmt, erwartet die Generation Z eine klare Grenze zwischen Arbeit und Privatem. Eine 24/7 Verfügbarkeit gegenüber dem Arbeitgeber und die Vermischung von beruflichem und privatem Raum (work-life-blending) finden sie immer weniger akzeptabel.

Erwartungen an den Arbeitgeber

Organisatorisch

Eine moderne technische Ausstattung (sowohl software- als auch hardwareseitig) ist für Millenials und Digital Natives eine Grundvoraussetzung, um ihrer Arbeit nachkommen zu können. Der Zugang zu Informationen und Wissen sowie der Austausch und die Vernetzung mit KollegInnen und Externen mit schneller Reaktionszeit sind grundlegend für ein effizientes und flexibles Arbeiten. Hierbei handelt es sich nicht mehr um ein Alleinstellungsmerkmale, mit denen eine Organisation für sich werben kann, sondern um das erwartete Minimum (Hygienefaktor).

Ausschlaggebend für die Wahl des Arbeitgebers ist für Angehörige der Generationen Y und Z nicht nur die Sinnhaftigkeit der Ihnen direkt übertragenen Aufgabe. Eine Deckungsgleichheit von eigenen Werten und Unternehmensphilosophie ist für die Mehrheit unabdingbar, um für eine Organisation tätig zu werden. Insbesondere Faktoren wie soziale und ökologische Verantwortung, ein positiver Beitrag zum Gemeinwohl oder altruistische Werte als Handlungsmaxime (Corporate Social Responsibility = Arbeitgeberattraktivität) spielen eine wichtige Rolle.

Persönlich

Millenials und Digital Natives schätzen die Chancen zur persönlichen Entwicklung wie Weiterbildungen, aber auch die Förderung von Aufstiegschancen (Trainee Programme) und

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

anderen Angeboten (Auslandsaufenthalte, Hospitationen, Job Rotation) schon ab Beginn ihres beruflichen Einstiegs und sehen dies als wichtiges Merkmal für die Wahl ihres Arbeitgebers an. Lebenslanges Lernen erachten sie als Voraussetzung, um als Arbeitnehmer langfristig attraktiv zu bleiben.

Die Gehaltsforderungen der Generationen sind selbstbewusst, trotzdem bewerten sie die Inhalte insgesamt als wichtiger als die Höhe der Vergütung. Die Entlohnung ist weniger Motivator, der die Zufriedenheit erhöht, sondern vielmehr ein Hygienefaktor, der zu Unzufriedenheit führt, wenn ein gewisses Maß unterschritten wird. Leistungsbezogene Entlohnung wird als gerechter empfunden als Steigerungen aufgrund des Senioritätsprinzips. Neben privaten Bindungen sind auch die beruflichen Kontakte für die Generationen Y und Z wichtig, wenn auch nicht mehr zwingend in Person. Socializing mit KollegInnen, ein Gemeinschaftsempfinden und – gerade vor dem Hintergrund eines nichtlinearen Lebenslaufs – der Aufbau eines beruflichen Netzwerks ist für VertreterInnen dieser Generationen sehr wichtig.

Als Teil der persönlichen Förderung sind auch regelmäßige Rückmeldungen in Form von Personalgesprächen zur eigenen Leistung erwünscht. Die Generationen verlangen nach Aufmerksamkeit und Anerkennung, das Prinzip „Nicht geschimpft ist Lob genug“ ist nicht mehr ausreichend. Der Wille, Leistung zu bringen und zu steigern, muss durch die Führungskräfte honoriert und motiviert werden.

Flache Hierarchien (z.B. durch holokratische Modelle) mit einem direkten Draht zu den Vorgesetzten sind für die Generationen Y und Z selbstverständlich. Sie bevorzugen Führungskräfte, die mit ihnen gemeinsam Entscheidungen erarbeitet und ihnen Gestaltungsspielräume lassen, im Gegensatz zu top-down Strukturen, in denen sie nur Weisungsempfänger sind. Respekt vor dem Vorgesetzten als Führungskraft ergibt sich nicht mehr aus Seniorität, Rang oder Titel, sondern muss sich durch Kompetenzen und Fachwissen verdient werden.

Polizei und New Work

Aus den dargestellten Facetten von New Work, abgeleitet aus den Bedürfnissen und Erwartungen der Generationen Y und Z, lassen sich für das Themenfeld der Polizei folgende Faktoren mit besonderer Relevanz identifizieren, die weiter zu diskutieren sind. Dies betrifft, wie eingangs angeführt, die Dimensionen Personalgewinnung, -entwicklung und -bindung sowie die Führungs- und Organisationsentwicklung:

Personalgewinnung:

- Schnelle, voll digitalisierte und unkomplizierte Bewerbungsprozesse
- Zielgruppenorientierte Kommunikation der Arbeitgeberattraktivität (Sicherheit, Sinnhaftigkeit, Entwicklungsmöglichkeiten, Gemeinschaft etc.)
- Moderner Internetauftritt sowie professionelle Nutzung von Social Media, um potentielle BewerberInnen zu erreichen und für den Polizeiberuf zu gewinnen.

Personalentwicklung und -bindung (Retention Management)

- Lebenslanges Lernen, Entwicklungsmöglichkeiten, Hospitationen
- Gesundheitsmanagement (langfristige Erhaltung der Arbeitsfähigkeit)
- Lebensphasenmodelle

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Führungs- und Organisationsentwicklung

- Flache Hierarchien, direkte Kommunikation (New Leadership)
- Abschaffung des Senioritätsprinzips
- Digitalisierung von Prozessen und Modernisierung technischer Ausstattung
- Innovationsförderung
- Transparente Erläuterung von Führungsentscheidungen
- Professionelle Nutzung behördeninterner, moderner Kommunikationsformen, z.B. „Ministerblog“, „Frag den Chef“, Videobotschaften, Imagevideos.
- Ermöglichen von flexiblen Arbeitsmodellen (flexible Arbeitszeit, Teilzeit)
- Ermöglichen von Home-Office

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- externe Personalberater
- LAFP NRW

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

9 Krisen

Projektion A

Die Auswirkungen von Krisen (und Katastrophen) verharren hinsichtlich ihrer Qualität auf dem aktuellen Niveau. Von einer quantitativen Steigerung der Zahl von Krisen ist ebenfalls nicht auszugehen, jedoch sehr wohl von einer speziellen Häufung in spezifischen Bereichen (z.B. im Zusammenhang mit der Klimaentwicklung). Die subjektive Wahrnehmung der Bevölkerung zur Krisenhaftigkeit der aktuellen Lebenssituation entspricht weitgehend der tatsächlichen Bedrohung

Projektion B:

Trotz einer sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität krisenhafter Entwicklungen stabilen Situation hat sich die Überzeugung, in einem zunehmend krisenhaften Umfeld zu leben, in großen Teilen der Bevölkerung etabliert. Hintergrund ist die Rolle des globalisierten Medienkonsums mit seinen indirekten Auswirkungen auf die subjektive Betroffenheit der Bevölkerung. „Querdenker“ und Verschwörungstheoretiker finden zunehmend Gehör und wirken mit Ihren „Fake News“ auf die politische und gesellschaftliche Meinungsbildung ein.

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt ...

... ein Ereignis, das als Bedrohung empfunden wird, vergleichsweise unerwartet eintritt und dringendes Handeln erfordert.

Zur begrifflichen Abgrenzung von Krisen und Katastrophen: Bei Katastrophen bzw. Großschadenslagen ist ein zeitnahes Handeln der Sicherheitsbehörden nötig. Das Ereignis bedarf einer unmittelbaren Reaktion. Zur Abgrenzung entwickeln sich Krisen längerfristig und sind das Ergebnis unterschiedlicher Einflussfaktoren.

Im Folgenden wird „Krise“ als Oberbegriff gewählt, aufgrund der großen inhaltlichen Überschneidungen und der folgenden Typologisierungsmöglichkeiten aus der Literatur, die andere Unterscheidungsparameter als die der BOS heranziehen:

Unterscheidungsparameter:

Typologisierung nach Auslöser:

- gesellschaftlich (Krieg, Völkermord, Hungersnot)
- wirtschaftlich (Finanzkrise)
- technisch (Cyberangriff), biologisch (Chemiekatastrophe), medizinisch (Seuchen)
- Naturkatastrophen (Stürme, Überschwemmungen)

Typologisierung nach Zielrichtung:

- Konsenskrise (Natur- oder Technologiekrise, die Allgemeinheit will Ende bzw. Eindämmung herbeiführen, findet aber keinen Konsens über das „Wie“)
- Konfliktkrise (Gesellschaftskrise, eine oder mehrere Parteien sind am Fortgang bzw. der Ausweitung vor dem Hintergrund einer Zielerreichung interessiert)

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Typologisierung nach Indikatoren zum Messen des Ausmaßes

- Vorhersehbarkeit
- relative Schadensauswirkung
- Wiederholung
- Unbekanntheit
- Schnelligkeit des Ausbruchs
- Dauer der Bedrohung
- Einbeziehung der Betroffenen
- soziale Verbundenheit der betroffenen Bevölkerung

Grundsätzliche ist ein Umdenken hin zur Unterscheidung von Krisen als soziales und nicht als natürliches/technisches Ereignis zu beobachten. Diese Auffassung kommt darin zum Ausdruck, dass ein Ereignis erst dann zur Krise werden kann, wenn es sich auf Menschen auswirkt. Sie betont die Anfälligkeit sozialer Systeme als eigentlichen Ausgangspunkt für Krisen bzw. Katastrophen. Dieser Perspektivwechsel lenkt das Hauptaugenmerk auf präventive Maßnahmen und fördert eine proaktive Sichtweise auf die Entwicklung von Handlungsempfehlungen.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Eine Aussage darüber, ob sich die subjektive Wahrnehmung der Bevölkerung zur Krisenhaftigkeit der aktuellen Lebenssituation in eine bestimmte Richtung entwickelt, hängt von der persönlichen Bewertung der verschiedenen Faktoren ab, die zu unterschiedlichen Einschätzungen führen können. Neben der Möglichkeit, Katastrophen anhand der Anzahl von Krisenherden, Toten oder Schadenssummen im Sinn einer quantitativen Bewertung gegenüberzustellen, ist die Betrachtung der subjektiven Betroffenheit in diesem Rahmen zielführender. Hier wirken insbesondere die direkte physische Betroffenheit und die soziale Verbundenheit mit der Bevölkerung (psychische Betroffenheit).

In der Literatur wird auf die Einflüsse der VUCA Welt ("volatility" ("Volatilität"), "uncertainty" ("Unsicherheit"), "complexity" ("Komplexität") und "ambiguity" ("Mehrdeutigkeit")) auf Individuen hingewiesen; diese können auch im Kontext von Krisen und Katastrophen zum besseren Verständnis herangezogen werden. Entwickelt hat sich die Begrifflichkeit mit der aufkommenden Digitalisierung der Arbeitswelt und meint unter anderem die damit einhergehende Komplexität von Aufgaben, technologische Schnelllebigkeit, Informationsflut und globale Vernetzung. Zieht man diese Parameter zur Beantwortung der Frage nach der subjektiven Betroffenheit von Individuen heran, lässt sich ein umfassenderes Bild zu den zukünftigen Herausforderungen der kriminalpolizeilichen Arbeit ableiten.

Durch die engmaschige Vernetzung und die Technologien, die über Ereignisse in Echtzeit und über verschiedenste Kanäle berichten, sind Krisen und Katastrophen allgegenwärtig und global. Die Wirklichkeit und das subjektive Empfinden der eigenen Betroffenheit können daher auseinanderliegen. Die direkte Betroffenheit wird als stärker wahrgenommen, wenn Nachrichten mehrmals am Tag (ungefiltert und passiv empfangend) auf den mobilen Endgeräten auflaufen, als wenn diese einmal täglich über die Fernsehnachrichten oder die Tageszeitung konsumiert werden.

Untersucht man in der Literatur den Aphorismus „Früher war alles besser“, so ist dieser - global gesehen – eindeutig zu verwerfen. Das wissenschaftliche Projekt OWID (Our world in data) setzt sich mit der historischen Entwicklung der Lebensverhältnisse von Menschen auseinander. Bei der Mehrzahl der eingangs angeführten Unterscheidungsparameter ist direkt oder indirekt eine positive Veränderung festzuhalten (u.a. Armut, Bildung, Kindersterblichkeit, Demokratisierung). Trotzdem hält sich dieses Narrativ und wird durch die unablässige Exposition gegenüber Nachrichten aus verschiedensten Quellen aufrechterhalten. Dies liegt zum einen an der quantitativen Menge der Informationen („complexity“) als auch an der qualitativen Diversität („ambiguity“). Nicht nur die Erklärung von gegenwärtigen oder vergangenen Ereignissen, sondern auch eine Unsicherheit („uncertainty“) gegenüber zukünftigen Ereignissen verleiten Individuen dazu, durch Vereinfachung komplexe Zusammenhänge und Einflussfaktoren auf einen oder wenige Faktoren zu reduzieren. Verschwörungsmythen, Fake News und Halbwahrheiten können so erstellt, verbreitet und geteilt und durch die vorhandenen Algorithmen noch weiter verstärkt werden. Gleichzeitig entsteht aufgrund von Mengen und Verfügbarkeit digitalisierter Medien der Eindruck, Schwankungen und Schnelllebigkeit („volatility“) seien heute ungleich stärker ausgeprägt als zu früherer Zeit. Hinzu kommt der evolutionspsychologische Hang zur Negativverzerrung (negative bias) beim Konsum von Medieninhalten, also die verstärkte Reaktion auf schlechte Nachrichten, welches sich Medienunternehmen unter ökonomischen Gesichtspunkten zu Nutze machen.

Fasst man die Einflussfaktoren der VUCA Welt im Hinblick auf die subjektive Betroffenheit von Individuen hinsichtlich Krisen und Katastrophen zusammen, muss festgehalten werden, dass zur qualitativen und quantitativen Bewertung der zukünftigen Entwicklung von Krisen unterschiedliche Faktoren hinsichtlich unterschiedlicher Messindikatoren herangezogen werden müssten. Zielführender für die Ableitung von Indikatoren für die

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

kriminalpolizeiliche Arbeit ist die Rolle des globalisierten Medienkonsums mit seinen indirekten Auswirkungen auf die subjektive Betroffenheit der Bevölkerung.

Die Vorbereitung auf ein breites Spektrum von Krisen als Teil der (kriminal-) polizeilichen Arbeit ist von grundlegender Wichtigkeit, um die Einsatzbereitschaft und die Handlungsfähigkeit im Ernstfall aufrechterhalten zu können.

Aktuelle Auswertungen polizeilicher Projekte im Kontext von Krisen:

1. *Ergebnisse Workshop Kritische Infrastruktur Polizei (März 2022)*

Zentrale polizeiliche Handlungsfelder

- Treibstoffversorgung
- Digitalfunk
- IT-Infrastruktur
- Liegenschaften
- Ablauf-/ Organisation
- Einsatz/ Kriminalitätsbekämpfung
- Alarmierung

2. *Kernaussagen „Lessons Learned“ aus der Covid19-Pandemie im Zusammenhang mit dem Symposium „Weitblick“ der KKF vom 17./18.03.22:*

- Planung für Krisenkomplexe mit Übertragbarkeit (im Kontext „Vogelgrippe“ gelerntes funktioniert auch i.S. „Covid“)
- Polizei als „Improvisationsmeister“
- Zusammenspiel aus Planung und situativem Einfallsreichtum

3. *Kernaussagen aus dem Workshop „Blackout“ der KKF und SG 14.2 vom 24.03.22*

- Bei der Planung und Vorbereitung von möglichen Ereignissen sollte die „realistische Wahrscheinlichkeit“ des Eintritts und Ausmaßes maßgeblich sein
- Über den Plan selbst hinaus bedarf es kommunikativer Kompetenzen, Informationssteuerung und vor allem Training
- Die Polizei allein kann nicht „die Welt retten“, sondern im Verbund mit anderen BOS systemerhaltene Maßnahmen treffen

Indikatoren

Die Wahl passender Indikatoren hängt von der Art der Krise/ Katastrophe ab und kann nicht pauschal beantwortet werden.

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
10 Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung
<u>Projektion A:</u> Weiterer Anstieg Autoverkehr in Stadt und Land, Verkehrswende ist nicht realisiert (60/40 Anteil); E-Mobilität wird wichtiger (ca. 20% Anteil), Fahrrad und Sharing mit moderater Zunahme
<u>Projektion B:</u> Rückgang Autoverkehr in der Stadt (80/20); Land: Weiterer Anstieg Autoverkehr, E-Mobilität sehr wichtig (30% Anteil), Fahrrad und Sharing mit starker Zunahme
<u>Projektion C:</u> -
Definition Der Einflussfaktor beschreibt den Anteil der Wege, die mit den unterschiedlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden. Das Verhältnis wird in Anteil der Wege, die mit dem Umweltverbund oder mit dem motorisierten Individualverkehr absolviert werden, ausgedrückt (z.B. 60/40 = 60 Prozent Fußgänger, Fahrrad, ÖPNV; 40 Prozent MIV).
Kernaussage zum Ist-Zustand Mit der Corona-Pandemie hat eine Neubewertung des öffentlichen Raumes und der damit verbundenen Verkehrsmittelnutzung stattgefunden. Immer mehr Autostraßen werden zugunsten von Fahrrad, Fußgängern und dem ÖV zurückgebaut. Die Antriebswende ist in vollem Gang: Diesel und Benziner laufen aus, die Batterie ist die umweltfreundlichste Variante (auch im Jahr 2022) und wird politisch stark gefördert. Die ersten autonomen Mobilitätskonzepte werden im Jahr 2022 in Reallaboren eingesetzt (München). Immer mehr Städte sprechen sich für eine neue Mobilität aus: Tempo 30 innerorts, deutlich weniger MIV und mehr aktive Mobilität. Für viele Menschen bringt diese Transformationsphase Unsicherheit, Wut und Angst mit sich, da jahrzehntelange Sicherheiten in Frage gestellt werden.
Indikatoren
<u>Verkehrsentwicklung:</u> Die Verkehrsprognosen gehen von einer weiteren Zunahme des PKW-Verkehrs in NRW aus, weil der Zuzug in die Städte bzw. in die Stadtregionen ungebrochen sind. Auch wenn zukünftig sich immer stärker flexible Arbeitsmodelle durchsetzen werden, bleibt in der Summe eine Zunahme des PKW-Verkehrs in NRW wahrscheinlich.
<u>Öffentlicher Verkehr:</u> Der ÖPNV verzeichnet weiter Zuwächse. Allerdings ist der ÖPNV, auch durch die Unsicherheiten im Zuge der Corona-Pandemie, noch immer nicht in der Lage, ein bedarfsgerechtes Angebot in der Fläche (auf dem Land) zur Verfügung zu stellen, so dass für viele Haushalte noch immer das Auto das zentrale Verkehrsmittel darstellt.
<u>Fahrrad:</u> Das Fahrrad verzeichnet weiter starke Zuwächse. Durch den Ausbau von sicheren und breiten Radwegen sowie durch elektromotorische Antriebe (dadurch werden Fahrräder immer teurer) wird es vor allem in Städten zu einem zentralen Verkehrsmittel.
<u>Mobilitätsentwicklung:</u>

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Viele ÖV-Haltestellen werden durch Mobility Hubs ergänzt. Sharing-Angebote, Ladestationen werden somit für die VerbraucherInnen immer wichtiger, vor allem auf der letzten Meile. Auch bis zum Jahr 2030 haben sich die Infrastrukturen aber noch nicht so signifikant verändert, dass höhere Verkehrsanteile auf die Mikromobilität entfallen.

Ölpreis:

Die Angst vor den Folgen des Ukraine-Kriegs hat den Ölpreis zeitweise auf fast 140 Dollar pro Fass getrieben (höchster Stand seit 2008). Russland ist der weltweit drittgrößte Ölproduzent. Fachleute rechnen mittlerweile mit Preisen von bis zu 200 Dollar pro Barrel führen, die starke Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum mit sich bringen.

Elektromobilität:

Im Jahr 2020 lag der Anteil von Elektroautos (BEV und PHEV) am Pkw-Bestand in Deutschland bei rund 1,2 Prozent. Laut Prognose wächst der Anteil am Bestand bis zum Jahr 2030 auf 24,4 Prozent. Das würde einer absoluten Anzahl von rund 11,55 Millionen Fahrzeugen entsprechen. Das Ziel der Bundesregierung von 15 Millionen E-Fahrzeugen bis 2030 würde dementsprechend verfehlt.

Sharing:

Fahrräder, Scooter, Mopeds und Autos werden immer häufiger geteilt. In nahezu jedem Klein- und Mittelzentrum findet sich im Jahr 2030 ein Sharing-Angebot. Flexible Nutzungs- und Finanzierungsmodelle finden sich auch immer stärker im Markt (neben Sharing, Abonnements, Leasing oder Miete). Autos werden immer seltener (privat) gekauft, sondern immer stärker genutzt.

Autonome Mobilität:

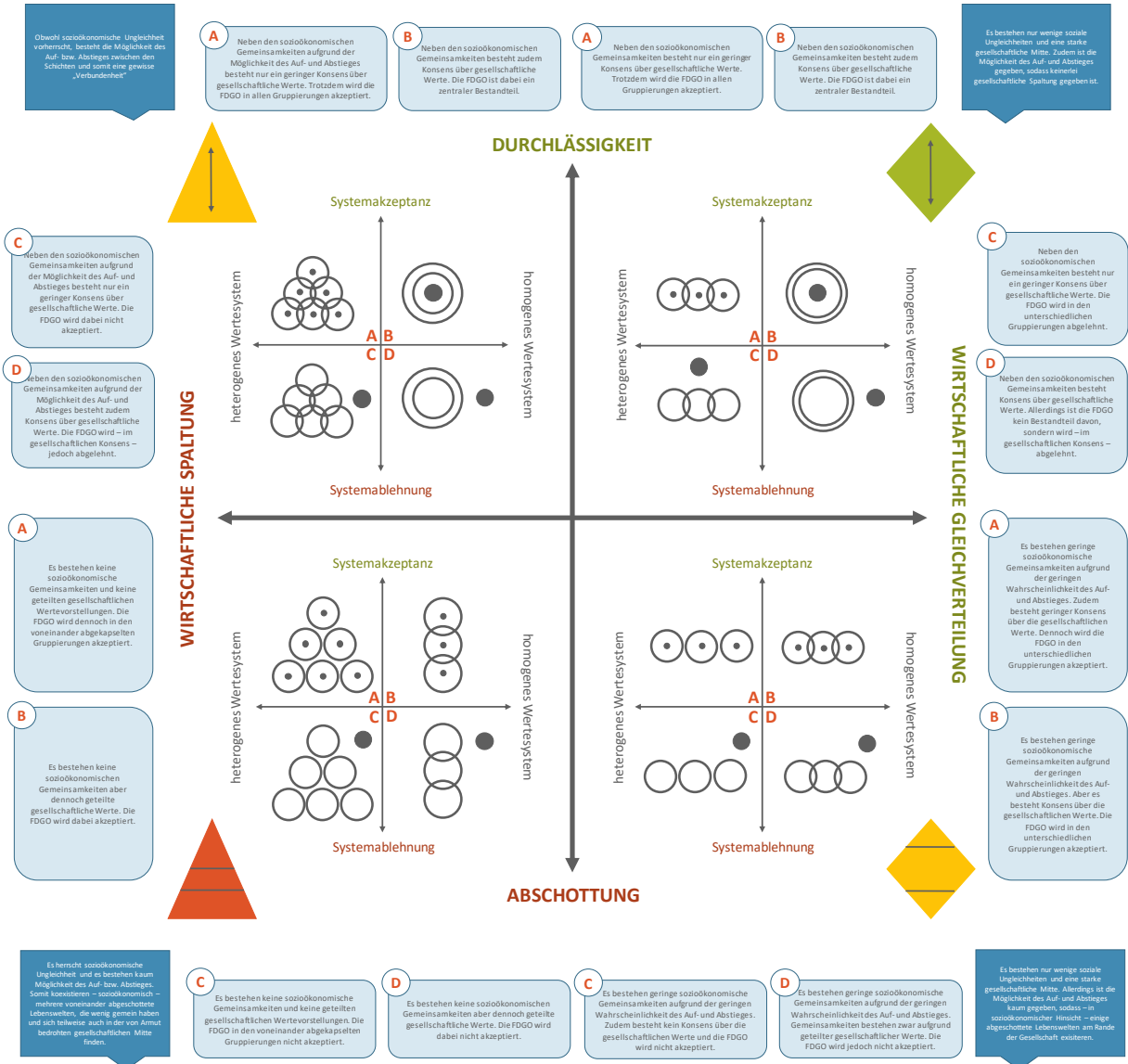
Immer mehr Reallabore zeigen die Möglichkeiten der autonomen Mobilität auf. Beginnend mit München im Jahr 2022 (L4), 2025 folgen Hamburg und Hannover (L5). In der Breite setzt sich autonome Mobilität bis 2030 aber in keiner Weise durch. Es bleibt bei einzelnen Anwendungen. Die DB Regio Bus plant rund 8-10.000 L4-Busse bis 2028 vor allem im ländlichen Raum einzusetzen.

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Theoretische Ausgangslagen



Entwurf: 08.04.2022

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors <h1>11 Abschottung</h1>
<u>Projektion A:</u> Bedingte Abschottung von gesellschaftlichen Gruppierungen
<u>Projektion B:</u> Verringerung der Abschottung
<u>Projektion C:</u> Erhöhung der Abschottung
Definition <p>Der Einflussfaktor beschreibt das Ausmaß der Abschottung bzw. der Durchlässigkeit von unterschiedlichen Gruppierungen. Bei diesen kann es sich um Kontrakulturen, Subkulturen, Milieus oder Schichten handeln, die sowohl gesellschaftlich anerkannt sind als auch nicht dem dominierenden Wertesystem entsprechen. Ist die Abschottung hoch und die Durchlässigkeit gering kommt es zur Bildung eigener Lebenswelten auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen. Ist die Abschottung gering und die Durchlässigkeit hoch, wird die Wahrscheinlichkeit der Bildung von Lebenswelten mit Gemeinsamkeiten erhöht.</p>
Ist-Zustand <p>(siehe auch: Sozioökonomische Rahmenbedingungen) Deutschland ist ein Land, in dem die intra- und intergenerationale Mobilität verhältnismäßig gering ist. Das bedeutet, dass nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass man innerhalb seines Lebens im „Schichtsystem“ (Ober-, Mittel-, Unterschicht) auf- oder absteigt niedrig ist, sondern sich diese Wahrscheinlichkeit auf die eigenen Kinder übertragen lässt. Dieser Umstand wird allerdings dadurch relativiert, dass in Deutschland eine verhältnismäßig ausgeprägte Mittelschicht vorhanden ist, sodass die sozioökonomische Spaltung nicht weit fortgeschritten ist. Tendenzen der Abschottung finden sich jedoch sowohl innerhalb der sozialen Schichten als auch schichtübergreifend. Elemente der Kohäsion bzw. der Abschottung sind dabei u. a. unterschiedlicher Wohlstand, gesellschaftlicher Status, Religionen (z. B. muslimische Gemeinschaften), „Glaubensrichtungen“ (z. B. Verschwörungstheoretiker), Einstellungen und Haltungen (z. B. politischer Extremismus oder Umweltextremismus), kriminelle Handlungen (z. B. Clan-Kriminalität) oder Wohngebiete (z. B. Ghettos). Während einige eine hohe Durchlässigkeit aufweisen (Möglichkeit des Ein- und Austritts), handelt es sich bei anderen um geschlossene Kollektive.</p>
Indikatoren <ul style="list-style-type: none">- Entstehung von Sub- und Kontrakulturen- Distanzierung von Schichten und Milieus und räumliche Segregation- Breite Politiklandschaft und Schwächung der Volksparteien- Erhöhung des Extremismus- Entstehung von kriminellen Vereinigungen- Aufkommen von heterogenen Wertesystemen, teilweise ohne gemeinsame Nenner

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- siehe auch: Soziökonomische Rahmenbedingungen

Recherche:

- Wie entwickeln sich die gesellschaftlichen Schichten?
- Inwiefern besteht Durchlässigkeit?

Expertenbefragung:

- Zu welchen Themen besteht gesellschaftlicher Konsens und welche Bereiche sind aktuell/perspektivisch nicht oder nur sehr bedingt konsensfähig?
- Welches Ausmaß der gesellschaftlichen Abschottung besteht von unterschiedlichen Kollektiven, u. a. in Bezug auf Religion und anderen Ideologien?
- Einschätzung zum Vorhandensein von Parallelgesellschaften

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

12 Sozioökonomische Rahmenbedingungen

Projektionen A:

Es besteht eine starke gesellschaftliche Mitte

Projektion B:

Die Schere zwischen Arm und Reich geht zusammen

Projektion C:

Die Schere zwischen Arm und Reich geht auseinander

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt das Ausmaß an sozialer Gleichheit/Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft. Ist Ungleichheit stark ausgeprägt, so geht die Schere zwischen Arm und Reich auseinander, sodass mit gesellschaftlicher Spaltung bzw. Kohäsion innerhalb der Schichten zu rechnen ist. Ist Ungleichheit nur gering ausgeprägt, so verringert sich die Schere zwischen Arm und Reich, sodass sich die Schichten annähern und eine höhere Durchlässigkeit sowie eine geringere Kohäsion aufweisen.

Kernaussage zum Ist-Zustand

(siehe auch: Kohäsion) Deutschland ist ein Land, in dem die intra- und intergenerationale Mobilität verhältnismäßig gering ist. Das bedeutet, dass nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass man innerhalb seines Lebens im „Schichtsystem“ (Ober-, Mittel-, Unterschicht) auf- oder absteigt niedrig ist, sondern sich diese Wahrscheinlichkeit auch auf die eigenen Kinder übertragen lässt. Dieser Umstand wird allerdings dadurch relativiert, dass in Deutschland eine verhältnismäßig ausgeprägte Mittelschicht vorhanden ist, sodass die sozioökonomische Spaltung nicht fortgeschritten ist. Gleichwohl sind Tendenzen zu beobachten, die auf eine Verschärfung der Situation hinweisen. So gibt es beispielsweise gesellschaftliche Gruppierungen, die angestrebte gesellschaftliche Ziele (z. B. Wohlstand) mit nicht gesellschaftlich legitimierten Mitteln erreichen wollen (z. B. Diebstahl und Betrug). Diese gesellschaftlichen Gruppierungen leben einerseits häufig räumlich segregiert (z. B. Essen-Nord) und weisen eigene Wertesysteme sowie eine hohe Kohäsion auf (d. h. Durchlässigkeit und Interaktion sind nicht erwünscht). Andererseits zeigen sie jedoch auch eine dominante Präsenz (z. B. Mercedes AMG und Gucci), was dazu beiträgt, die gesellschaftliche Spaltung (da keine Interaktion, Durchlässigkeit oder Mittel-Akzeptanz) zu erhöhen.

Indikatoren

- Abschottung der Schichten und geringe intra- sowie intergenerationale Mobilität
- Frustration und Anomie
- Entstehung von Sub- und Kontrakulturen
- Räumliche Segregation
- Erhöhung der Kriminalität zur Erlangung von gesellschaftlichem Wohlstand
- Entstehung von kriminellen Vereinigungen
- Aufkommen von heterogenen Wertesystemen, teilweise ohne gemeinsame Nenner

Szenario Arbeitswelt K Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- siehe auch: Kohäsion

Recherche:

- Wie entwickeln sich die gesellschaftlichen Schichten?
- Inwiefern besteht Durchlässigkeit?

Expertenbefragung:

- Zu welchen Themen besteht ein gesellschaftlicher Konsens und welche Bereiche sind aktuell/perspektivisch nicht oder nur sehr bedingt konsensfähig?
- Welches Ausmaß der gesellschaftlichen Abschottung besteht von unterschiedlichen Kollektiven, v. a. in Bezug auf sozioökonomischen Status und räumlicher Segregation?
- Wie entwickelt sich die Kriminalität zur Erlangung von Wohlstand?
- Einschätzung zum Vorhandensein von Parallelgesellschaften

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

13 Systemakzeptanz

Projektion A:

Grundsätzliche Systemakzeptanz mit negativer Entwicklung

Projektion B:

Steigerung der Systemakzeptanz

Projektion C:

Verringerung der Systemakzeptanz

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt das Ausmaß, in dem sich Einzelne, aber auch Kollektive zur Verfassung, dem Staat, der freiheitlich demokratischen Grundordnung und der Polizei bekennen. Ist die Systemakzeptanz hoch, wird die Polizei und das staatliche Gewaltmonopol anerkannt. Polizeiliche Maßnahmen und auch deren zwangsweise Durchsetzung werden grundsätzlich akzeptiert und als legitimiert betrachtet. Ist die Systemakzeptanz jedoch gering, werden einzelne Maßnahmen, teilweise aber auch die ganze Organisation, delegitimiert.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Eine grundsätzliche Systemakzeptanz ist in Deutschland gegeben. Allerdings sind vermehrt auch gegenteilige Tendenzen wahrnehmbar. Ursächlich sind einerseits **konkrete Ereignisse**, wie beispielsweise die Flüchtlingsbewegungen der Jahre 2014 und 2015 - die insbesondere die Rechte Szene ideologisch ausnutzte - oder auch die Corona-Pandemie seit 2020, die ein breites Spektrum sogenannter Querdenker produzierte. Vor allem die öffentlich-rechtlichen Medien und die Politik haben hierdurch einen Verlust an Akzeptanz, Legitimität und Glaubwürdigkeit erlitten. Andererseits beeinflussen auch **langfristige gesellschaftliche Entwicklungen** die Systemakzeptanz. So ist beispielsweise die Anerkennung der Polizei als eine rechtsstaatliche und demokratische Institution vor allem in politisch extremen Milieus gesunken. Dies führt u. a. dazu, dass Maßnahmen abgelehnt oder boykottiert werden bzw. sich ihnen sogar mit Gewalt widersetzt wird. Beispielhaft sind hier die Straftaten im Hambacher Forst anzuführen.

Indikatoren

- Akzeptanz des Staates und seiner Einrichtungen
- Politikverdrossenheit
- Kontrakulturen, Subkulturen und Milieus, die dem Staat teilweise feindlich gegenüberstehen (z. B. Querdenker, Verschwörungstheoretiker oder politisch/religiös motivierte Extremisten)
- „Alternative“ Systeme (z. B. Reichsbürger, Clans, Rocker, Islamisten)
- „Alternativ radikale“ Medien
- Extremismus
- Widerstände und Gewalt gegen polizeiliche Maßnahmen
- Ordnungswidrigkeiten und Straftaten als Zeichen der Nicht-Akzeptanz (ACAB-Graffiti; keine Mund-Nasen-Maske in öffentlichen Verkehrsmitteln etc.)

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

Recherche:

- Wie hat sich die Akzeptanz des Staates und der Polizei in den letzten Jahren gewandelt?
- Wie entwickeln sich die Widerstände gegen polizeiliche Maßnahmen?
- Wie entwickelt sich Politikverdrossenheit?

Expertenbefragung:

- Wie entwickelt sich die Glaubensgemeinschaft der Verschwörungstheoretiker und wie hoch sind die Chancen zur Reintegration in die Gesellschaft?

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors <h1>14 Wertesystem</h1>
<u>Projektion A:</u> Es besteht weitgehender Konsens über gesellschaftlich anerkannte Werte sowie eine Akzeptanz der bestehenden Normen
<u>Projektion B:</u> Erhöhung des Konsenses
<u>Projektion C:</u> Verringerung des Konsenses
Definition Der Einflussfaktor beschreibt das Ausmaß der Homogenität bzw. Heterogenität des bestehenden Wertesystems innerhalb der Gesellschaft. Unter einem Wertesystem werden dabei u. a. folgende Elemente gefasst: gesellschaftliche Ziele (z. B. Wohlstand), gesellschaftlich anerkannte Mittel zur Erreichung dieser Ziele (z. B. Arbeiten, Geldanlage), Religionen und Ideologien (z. B. Nächstenliebe, Wertschätzung, Gemeinschaftsorientierung und Akzeptanz), Sicherheitsbedürfnisse (objektiver und subjektiver Art), sittliche Ideale/sozialadäquates Verhalten (z. B. kein Spucken auf den Boden), Charaktereigenschaften (z. B. gemäßigt Temperament, Frustrationstoleranz) und erstrebenswerte Güter (z. B. Haus, SUV/Lastenfahrrad).
Kernaussage zum Ist-Zustand In Deutschland bestehen zurzeit bereits unterschiedliche Wertesysteme, die über Gemeinsamkeiten verfügen, teilweise jedoch auch auseinanderdriften. Beispiele finden sich u. a. in der Freizeitkultur der Personen, die auf Partymeilen/Parks oder Versammlungen/Veranstaltungen aufeinandertreffen, in Art und Ausmaß der Gestaltung/Verschmutzung von Wohnvierteln sowie in den Lebensmodellen von unterschiedlich orientierten Kollektiven. Bedingt besteht eine Koexistenz, teilweise kommt es jedoch auch zu einem Ausweichen bzw. zu Verdrängungseffekten - durch Straftaten/Belästigungen, Verunreinigung/Lautstärke, aber auch z. B. durch Miethöhe und Selektionsmechanismen.
Indikatoren <ul style="list-style-type: none">- Unterschiedliche Lebensentwürfe und Lebensstile- Unterschiedliche Vorstellungen der gesellschaftlichen Ideale- Ausmaß der Koexistenz bzw. der Verdrängung- Politische Vielfalt und Toleranz- Ausmaß an Akzeptanz von Regeln und Normen- Kriminalitätsaufkommen sowie Brüche mit informellen Normen
Informationsbedarfe/Experten/Studien Expertenbefragung: <ul style="list-style-type: none">- Wie homogen oder heterogen gestaltet sich das gesellschaftliche Wertesystem?

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

- Besteht Konsens bzw. Akzeptanz über grundlegende Werte?
- Besteht eine Koexistenz oder kommt es zu temporären oder dauerhaften Verdrängungseffekten?
- Inwieweit bestehen Parallelgesellschaften?

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

15 Berufsbild Polizei

Projektion A:

„Berufsbild Kripo als Teil der Polizei“

Die fachliche Ausrichtung für ein Profil „Kriminalbeamter/-beamtin“ ist als Teil des Berufsbildes „Polizei“ ausgeschärft und Gegenstand der polizeilichen Werbemaßnahmen für die Nachwuchsgewinnung. Bewerber können frühzeitig in eine Ermittlungstätigkeit einsteigen.

Projektion B:

„Berufsbild Kripo nur bei Spezialisten“

Die fachliche Ausrichtung für ein Profil „Kriminalbeamter/-beamtin“ ist nur im Bereich von spezialisierter Ermittlungstätigkeit ausgeschärft. Für die Nachwuchsgewinnung spielt eine Verwendung als Ermittler/Ermittlerin in anderen Ermittlungsbereichen eine untergeordnete Rolle. Eine Tätigkeitsaufnahme bei „K“ bedingt eine Qualifizierung über Fortbildung.

Projektion C:

„Kripo als eigenes Berufsbild“

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen erhöhen die für eine Berufsausübung erforderlichen Qualifikationen in allen Bereichen kriminalpolizeilicher Tätigkeit. Weil sich diese Tätigkeit von anderen polizeilichen Aufgabenfeldern unterscheidet, fließen fachliche Anforderungen verstärkt in die Ausbildung ein. Qualifizierende Fortbildung ist nur noch für komplexe Spezialistentätigkeiten im Bereich der Direktionen K erforderlich.

Definition

(beachte auch Einflussfaktor „Perspektive bei der Polizei“)

Der Einflussfaktor beschreibt das Berufsbild Polizei, das Selbstverständnis eines Ermittlers/einer Ermittlerin in der Organisation Polizei und das Ausmaß von Berufsfachlichkeit im Bereich der Kriminalpolizei. Die für eine Berufsausübung erforderlichen Qualifikationen haben Auswirkungen auf die Attraktivität der Kriminalpolizei, auf die Nachwuchsgewinnung innerhalb der Polizei als auch auf die Suche nach Bewerberinnen/Bewerbern auf dem freien Arbeitsmarkt.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Das Berufsbild „Polizei in NRW“ heißt aktuell „Uniform“. Dieses ist bei vielen jungen Menschen anhaltend attraktiv. Die Attraktivität für eine fachliche Tätigkeit als Ermittler/Ermittlerin nimmt in den Behörden (unterschiedlich) ab. Mehrere Behörden beklagen massive Nachwuchsprobleme.

Ausgehend von dem Grundgedanken, dass eine hohe Identifikation mit dem Beruf (job involvement) neben einer ausgeprägten Berufszufriedenheit auch zu besseren Arbeitsergebnissen führt, wird seit Jahren die Frage strittig diskutiert, ob es ein eigenständiges Berufsbild „Kriminalpolizei“ gibt, ob die berufliche Tätigkeit eines Ermittler/einer Ermittlerin in einem allgemeinen Berufsbild Polizei aufgehen kann oder ob sich besondere Aufgabenprofile nur auf (wenige) komplexe Spezialistentätigkeiten reduzieren lassen dürfen. Während ein Berufsbild „Polizei“ stärker auf Elemente wie Einsatzbewältigung reflektieren müsste, müssten bei einem Berufsbild „Kriminalpolizei“ eher analytische Kompetenzen im Mittelpunkt stehen.

An dieser Grundsatzdiskussion richten sich auch Fragen der Anwerbung, der Aus- und Fortbildung aus. Die Anwerbung von Personal richtet sich im Schwerpunkt an den fachlichen Anforderungen des Wachdienstes aus. Bewerber/Bewerberinnen, die sich mit der Streifentätigkeit und der Einsatzbewältigung stärker identifizieren, fühlen sich mehr angesprochen, nicht zuletzt durch ein in den Medien verbreitetes Bild einer „action“-betonten Tätigkeit. Das in diesen Serien entstehende Profil des Kriminalisten ist weit entfernt von einer realistischen Tätigkeit bei der Kriminalpolizei. Die Kripo in NRW verfügt weder über ein Berufsbild „Kripo“ noch über ein klares, attraktives Profil, das sich vermitteln ließe und geeignet wäre, die Attraktivität bei den speziellen Zielgruppen, die dem Anforderungsprofil für die Kripo entsprechen, zu steigern. In der Folge verzichten geeignete Personen auf eine Bewerbung, obwohl sie gerade über für eine Ermittlungstätigkeit besonders geeignete Talente und Fähigkeiten verfügen.

Zwar berücksichtige das aktuelle Curriculum an der HSPV in einem größeren Umfang kriminalistische Inhalte. Jedoch stelle sich die Frage der richtigen Relation der Studieninhalte zu den unmittelbar nach dem Studium geforderten fachlichen Qualifizierungen. Aufgrund der Erstverwendung im Wachdienst wären die vermittelten kriminalistisch/kriminologischen Lerninhalte erst nach einer mehrjährigen Zeit im Wachdienst für den Studenten von praktischer Relevanz. Das habe zur Folge, dass die für eine Tätigkeit im Bereich der Ermittlungen notwendigen fachlichen Qualifikationen erst „wiederaufgefrischt“ werden müssten (z.B. im Rahmen der Einführungsfortbildung). Je größer der Abstand zwischen theoretisch vermittelten Studieninhalten und fachpraktischer Anwendungsnotwendigkeit sei, desto stärker müssten die „vergessenen“ Lerninhalte im Rahmen von Fortbildung wiedererworben werden.

Allein der zeitliche Aufwand für eine Vermittlung der Basisfertigkeiten verzögere die schnelle eigenständige Wahrnehmung von Ermittlungsarbeit. Der Aufwand für die Vermittlung von Basisfertigkeiten im Bereich der Ermittlungen gekoppelt mit den zusätzlichen Qualifizierungsnotwendigkeiten für besondere Aufgabenstellungen in der kriminalistischen Fallbearbeitung belege zudem, dass es einen Unterschied in polizeilichen Tätigkeiten gibt, die auch zu einem differenzierteren Berufsbild führen müssen.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Indikatoren

- Werbemaßnahmen des LAFP / Redaktionsplan (auch differenziert nach uniformierter Polizei und Kriminalpolizei)
- Meinungsbild Bachelor-Absolventen
- Evaluationserkenntnisse der HSPV zu den Studieninhalten
- Meinungsbild Bewerberinnen / Bewerber auf dem freien Arbeitsmarkt
- Anzahl Bewerber/-innen bei der Polizei
- Anzahl offener Stellen bei der Kripo in Relation zu Interessent/-innen

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Experten: LAFP, Dez. 53
- Informationsbedarfe: Erfahrungen aus anderen Ländern (auf Kripo bezogen insbesondere Bayern, Berlin, Hessen)
- Agentur für Arbeit zur Frage Berufsbild

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

16 Neue Arbeitsumgebung

Projektion A:

„Flexibel“

Die Verteilung und Nutzung von Arbeitsplätzen orientiert sich am tagesaktuell benötigten Bedarf. Möglichkeiten des „Home-office“, „Open-Space“-Büros werden vermehrt genutzt und ermöglichen ein deutlich mobiler ausgerichtetes Arbeiten.

Projektion B:

„Mein fester Arbeitsplatz“

Die derzeitige Verteilung und Nutzung von Büroräumen folgen dem Grundsatz, dass jeder Mitarbeiter/jede Mitarbeiterin seinen/ihren eigenen, ihm/ihr zugewiesenen Arbeitsplatz hat.

Projektion C:

-

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt den Einfluss von räumlichen Rahmenbedingungen (Aufteilung und Gestaltung von Arbeitsbereichen) auf die Attraktivität der Kriminalpolizei, insbesondere im Bereich der Nachwuchsgewinnung, auf die Leistungsfähigkeit und die Motivation von Ermittler/-innen.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die räumliche Gestaltung von Büroräumen beschränkt sich derzeit nahezu überwiegend auf eine Zellenstruktur (Einzel- und Doppelbüros) sowie Besprechungsräume. Maßgebliche Grundlage ist das Musterraumprogramm des Landes NRW. Diese Aufteilung wird den Anforderungen an zukünftige Zusammenarbeitsformen - auch im Lichte einer verstärkten Wahrnehmung von mobilem Arbeiten - nicht mehr gerecht. Durch den gesellschaftlichen Wandel, insbesondere die aktuell treibenden Faktoren „Digitalisierung“ und die „Corona-Epidemie“, ändern sich sowohl Erwartungen an einen modernen Arbeitsplatz, die Auslastung von Arbeitsplätzen als auch deren Gestaltungsmöglichkeiten. Dies gilt auch für Ermittlungstätigkeiten innerhalb der Kriminalpolizei in NRW.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwarten von ihrer Arbeitsumwelt zunehmend ein Höchstmaß an Flexibilität (zeitlich, örtlich, selbstbestimmter). Viele Behörden werden mit verschiedensten Konzepten und Maßnahmen eigeninitiativ tätig (z.B. Room-Sharing, Homeoffice-Regelungen).

Neubauten von Polizeidienstgebäuden haben eine lange Vorlaufzeit. Restriktive Vorgaben im Bereich der Datenverarbeitung, nach wie vor papiergestützte Arbeitsprozesse und aufgabenimmanente Anwesenheitsnotwendigkeiten im Einsatz oder vor Ort erschweren flexible Raumplanungen.

Mitarbeiter/-innen haben unterschiedliche Erwartungen für ihren Arbeitsplatz. Zum Teil reflektieren sie auf einen ihnen fest zugewiesenen Arbeitsplatz, zum Teil können sich gerade jüngere Mitarbeiter/-innen auch mit flexibel genutzten Arbeitsplätzen anfreunden.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Indikatoren

- Musterraumprogramm
- Ergebnisse von Mitarbeiterbefragungen

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Experten: LZPD (Fr. Etter), Projektentwickler freie Wirtschaft
- Vorher/Nachher-Studien, soweit vorhanden
- Informationsbedarfe: Austausch LAG PE (New Work)

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

17 Kultur in der Organisation Polizei

Projektion A:

„Kooperativ“

Aufgabenwahrnehmung und Aufgabenvielfalt erfordern unterschiedliche fachliche Anforderungen an die Organisation. Das Selbstverständnis der Direktionen leitet sich aus den unterschiedlichen fachlichen Anforderungen ab und wird gegenseitig akzeptiert.

Der Stellenwert der Direktionen (insbesondere der Direktion K) und der Organisationseinheiten in den Direktionen ist in der Gesamtorganisation anerkannt.

Für Bewerber ist die Attraktivität der Direktionen gleich/ähnlich. Bei Unterschieden in der Attraktivität der Direktionen wird durch Führung gegengesteuert.

Die gegenseitige Unterstützungsbereitschaft ist direktionsübergreifend ausgeprägt.

Die Fähigkeit zu Selbstkritik erlaubt eine konstruktive Fehlerkultur. Die Organisation ist offen für Impulse von außen (Forschung, Öffentlichkeit).

Projektion B

„Jeder macht Seins“

Die (Über-)betonung organisationsimmanenter Interessen fördert (informelles) Konkurrenzdenken und führt zu einer Distanzierung der polizeilichen Direktionen voneinander. Eine gegenseitige Unterstützungsbereitschaft ist kaum/wenig ausgeprägt. Eine zunehmende Spezialisierung in der Aufgabenwahrnehmung erschwert zusätzlich notwendige Ressourcenverlagerungen. Die Attraktivität der Direktionen ist unterschiedlich (Spartendenken).

Die Verfolgung ausschließlich organisationsimmanenter Interessen in den Direktionen verhindert Entscheidungen zur Stärkung kriminalpolizeilicher Ermittlungsarbeit.

Die Aufarbeitung von Fehlern erfolgt mehr über Schuldzuweisung an andere Organisationseinheiten. Impulse von außen stoßen in der Gesamtorganisation eher auf Zurückhaltung.

Projektion C

./.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt das Selbstverständnis, den Umgang zwischen den polizeilichen Organisationseinheiten, der Beschäftigten untereinander und den Umgang mit organisationsimmanenten Interessen.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Als entscheidender Träger des staatlichen Gewaltmonopols steht Polizei unter den kritischen Augen der Öffentlichkeit, insbesondere der Medien. Sie genießt in der Öffentlichkeit hohes Ansehen.

Tatsächliche oder unterstellte Fehler, Skandalisierung von Misserfolgen in der Ermittlungsarbeit/Einsatzwahrnehmung lösen ein aufwändiges Berichtswesen, Rechtfertigungsdruck und Verunsicherung aus.

Prägend für die Organisationskultur sind unmittelbare Vorgesetzte.

Polizeiinterne Sozialisationsprozesse lösen eine starke Identifizierung mit der Organisation Polizei oder (nur) mit einzelnen Organisationseinheiten aus.

Zwischen den einzelnen Sparten der Polizei bestehen zum Teil widerstreitende Interessen („Spartendenken“). Eine Überbetonung spartenspezifischer Interessen erschwert Lösungen in komplexen Personal- und Organisationsfragen (Fragen Nachersatz, Belastung im Schichtdienst versus Belastung durch nicht planbare Ermittlungslagen, Vorgangsbelastung). Strittige Themen finden sich auch in Positionen von Gewerkschaften/Interessenverbänden wieder.

Aktuell fühlen sich Ermittler/-innen in ihrer Arbeit weniger Wert geschätzt und beklagen eine Überbewertung der Aufgabenwahrnehmung durch den Wachdienst. Auf der anderen Seite befürchten Vertreter aus dem Einsatzbereich eine Aufkündigung des Grundgedankens der Einheit der Polizei durch eine stärkere Fokussierung auf kriminalpolizeiliche Arbeit.

Auch zwischen den Ermittlungsdienststellen gibt es strittige Auffassungen über die Aufgabenwahrnehmung. Ermittler/-innen in den Fachdienststellen für Alltags-/Massenkriminalität beklagen eine Vorgangsbelastung, die nur noch administrative Tätigkeiten erlaube. Qualitativ aufwändige Ermittlungsmaßnahmen seien nur noch bei Kapitaldelikten, herausragenden Sachverhalten, im Bereich OK oder der Terrorismusbekämpfung möglich, zum Teil unter Abzug von Personal aus dem Bereich Alltagskriminalität. Angehörige dieser Dienststellen weisen auf Schwere der Straftaten und die hohen Belastungen bei der Bearbeitung dieser Delikte hin, die zum Teil über Monate starke (eigene) Ressourcen binden.

Die Offenheit für Impulse von außen ist unterschiedlich und wird maßgeblich von der Einstellung von Vorgesetzten bestimmt. Dabei spielt die Frage des praktischen Nutzens von Erkenntnissen „Außenstehender“ für polizeiliche Arbeit eine zentrale Rolle.

Indikatoren

- Ansehen der Polizei in der Öffentlichkeit
- Umgang mit tatsächlichem/scheinbarem Fehlverhalten in der Polizei
- Durchlässigkeit zwischen den „Sparten“ der Polizei

Informationsbedarfe/Experten/Studien:

- Fragen zum Ansehen der Kriminalpolizei

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors <h2>18 Organisatorische Rahmenbedingungen</h2>
<u>Projektion A:</u> „Weniger KPB“ Es erfolgt eine Straffung der polizeilichen Behördenstruktur und Reduzierung der Anzahl der KPB. Ein größerer Personalkörper eröffnet bessere Möglichkeiten, die Binnenstruktur in den Direktionen K anzupassen, auf Sicherheitsprobleme flexibler zu reagieren und Personalressourcen zuzuweisen und effektiv einsetzen zu können.
<u>Projektion B:</u> „KPB-Anzahl bleibt“ Es bleibt bei der Anzahl der KPB, um den Anspruch einer bürgernahen Polizei auch im Ermittlungsbereich zu erfüllen. Punktuell finden Zuständigkeitsverlagerungen statt.
<u>Projektion C:</u> „Anpassungen nur behördenintern“ Eine Veränderung der Rahmenbedingungen erfolgt nur im Binnenbereich: <ul style="list-style-type: none">- Eine Verlagerung von Bearbeitungszuständigkeiten im Bereich der Kleinkriminalität außerhalb der Direktion K nutzt (freie?) Ressourcen vor Ort und schafft Spielräume im Bereich der mittleren und Schwerekriminalität.- In den Direktionen K werden Organisationsmodelle entwickelt, die auf temporäre Schwerpunkte flexibel reagieren und die zuständige Sachbearbeitung entlasten können (Modell einer „Task Force“).
Definition Der Einflussfaktor beschreibt die Anpassung der Organisation Polizei an die Anforderungen einer modernen Kriminalitätsbekämpfung. Der Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Organisation der Kriminalpolizei.
Kernaussage zum Ist-Zustand Aktuell ist die Zuständigkeit für kriminalpolizeiliche Ermittlungen auf 47 KPB und das LKA NRW verteilt. Sonderzuständigkeiten sind für benannte, besonders schwerwiegende Straftaten bei 16 Kriminalhauptstellen und für den Bereich OK zusätzlich bei der KPB Oberhausen mit Rechtsverordnung festgelegt. Im Vergleich mit anderen Flächenländern hat NRW die größte Anzahl an KPB. Auch wenn die Grundstruktur der Organisation in vier Abteilungen gleich ist, gibt es eklatante Unterschiede in der Personalausstattung (KPB Olpe – KPB Köln), selbst bei den KHSt (KHSt Gelsenkirchen und KHSt Köln). Kleine Behörden beklagen, für ihre Problemstellungen kein/kaum Gehör zu finden, größere Behörden weisen auf die Vielfalt herausragender und Ressourcen bindender Ermittlungen hin. Kritiker bemängeln eine zu hohe Anzahl an KPB in NRW. Insbesondere kleine KPB und kleine KHSt könnten den ihnen zugeschriebenen Zuständigkeiten nicht in vollem Umfang gerecht werden. Daher habe sich in einigen großen Flächen KHSt der Dir K-L als informeller Leiter K der gesamten KHSt herausgebildet. Zudem sei der Aufwand für spezialisierte Kriminalitätsphänomene fachliche Expertise in den Ermittlungen zu entwickeln zu hoch. Dies gelte besonders bei einem Missverhältnis von Fortbildung und der Notwendigkeit auf dieses Fachwissen in der alltäglichen Ermittlungsarbeit zurückgreifen zu müssen. Die Möglichkeiten digitaler Ermittlungsunterstützung könnten

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

die Nachteile einer räumlichen Distanz kompensieren („Call-Center“, digitale Anzeigenaufnahme).

Befürworter der jetzigen Organisation betonen die Nähe zum Bürger („kurze Wege“) auch im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung und die deutlich besseren Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Teilen der örtlichen öffentlichen Verwaltung. Zudem wäre die Identifikation des Ermittlers/der Ermittlerin mit seiner Kommune/Stadt deutlich höher. Eine Zentralisierung von Ermittlungszuständigkeiten berge zudem die Gefahr, dass Polizei aus der Fläche verschwinde und die Personalressourcen nur für die Bewältigung der Sicherheitslage der zuständigen KPB eingesetzt würden.

Bei der Frage der Binnenorganisation tritt neben der deliktischen Ausrichtung der Zuständigkeit (Perseveranzmodell) zunehmend eine Ausrichtung an bestimmten Tatmitteln (Internet, Cybercrime), deliktsübergreifenden Phänomenen (ST, OK) oder besonderer Tätergruppen (Jugendkriminalität).

Fragen der Zuständigkeit haben eine hohe kriminalpolitische Bedeutung. Folgen für die Personalbewirtschaftung (Anzahl der Stellen, Funktionszuordnung) sind absehbar.

Indikatoren

- Anzahl der KPB
- BKV

Informationsbedarfe/Experten/Studien:

- Auswertung alter Gutachten (Scheu-Kommission, Weibler-Gutachten)
- Organisation in anderen Flächenländern
- Lösungen in anderen Verwaltungsbereichen (Banken: „Know Your customer“, Versicherungen: „Call-Center“)

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
19 Perspektiven in der Polizei/Kriminalpolizei
<u>Projektion A:</u> „Gutes Image - gute Qualität“ Die Direktionen K genießen das Ansehen in der Bevölkerung. Sie haben kein Imageproblem und keine Nachwuchssorgen. Die Einarbeitung neuer Mitarbeiter/-innen führt zu einer kontinuierlich steigenden Qualifizierung. Die Vermittlung fachtheoretischer Inhalte werden zeitnah durch praktische Erfahrungen ergänzt.
<u>Projektion B:</u> „Schlechtes Image - Qualität noch gut“ Die Direktionen K genießen zwar Ansehen in der Bevölkerung, das Image der Kriminalpolizei ist aber innerhalb der Behörden schlecht. Eine Verwendung in der Direktion K ist unattraktiv, junge Mitarbeiter/-innen streben in andere polizeiliche Aufgabenbereiche. Die Qualität kriminalpolizeilicher Arbeit ist durch das Engagement berufserfahrener Kriminalbeamter/-beamtinnen (noch) gesichert.
<u>Projektion D:</u> „Gutes Image – schlechte Qualität“ In der Öffentlichkeit kann die Kripo (noch) von ihrem Ansehen zehren, die Kritik an der Art steigt aufgrund von Ermittlungsspannen und qualitativen Mängeln in der Aufgabenerfüllung. Grund ist das Fehlen von fortgebildeten und praxiserfahrenen Ermittlern/Ermittlerinnen.
<u>Projektion C:</u> „Schlechtes Image - schlechte Qualität“ Die Qualität kriminalpolizeilicher Arbeit nimmt dramatisch ab und kann durch das Engagement einzelner Ermittler/-innen nicht mehr kompensiert werden. Es fehlt zunehmend an Ermittlern/-innen mit Berufserfahrung, die junge Mitarbeiter/-innen einarbeiten können. Anreize für eine Tätigkeit bei K fehlen, implizites Praxiswissen geht verloren. Der Qualitätsverlust führt zu einem schlechten Image in der Bevölkerung.
Definition Der Einflussfaktor beschreibt die Faktoren, die die Attraktivität für eine Verwendung in der Direktion K bestimmen, den personellen Nachwuchs sichern und damit die Qualität der Ermittlungsarbeit mittel-/langfristig gewährleisten.
Kernaussage zum Ist-Zustand Aktuell beklagen sowohl Führungskräfte als auch Ermittler/-innen ein schlechtes/schlechter werdendes Image der Kriminalpolizei. Dies würde sich (zukünftig) auf die Qualität der Ermittlungsarbeit auswirken. Eine Vielzahl von Behörden hat erhebliche Nachwuchsprobleme. Junge Nachwuchskräfte streben eher eine Weiterverwendung im operativen Einsatzgeschäft anderer Direktionen an. Als Ursachen der fehlenden Attraktivität werden vor allem benannt: <ul style="list-style-type: none">- Aufgabenüberlastung,- zunehmende faktische Schwerpunktverlagerung von investigativ-ermittelnder Arbeit zu administrativer Vorgangsverwaltung,

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

- psychische Belastung im Privatleben durch noch nicht abgeschlossene Ermittlungsvorgänge („nach Hause nehmen“, kein Abschalten)
- Personalmangel,
- fehlende/schlechte Beförderungsmöglichkeiten,
- mangelnde Perspektiven,
- eine unzureichende Honorierung von Zusatzqualifikationen,
- mangelnde Anerkennung von Spezialisten,
- wenig Führungsfunktionen,
- Überalterung,
- Sonderaufgaben ohne Entlastung aus der Alltagsarbeit,
- Überbürokratisierung,
- veraltete/komplizierte Büro- und Kommunikationstechnik,
- mangelnder Stellenwert der Ermittlungstätigkeit im Vergleich zu ausschließlich operativer Einsatzbewältigung,
- Perspektivlosigkeit,
- schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- finanzielle Attraktivität einer Verwendung im Wachdienst bei gleichzeitig besser planbarer Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die in den nächsten Jahren anstehende Pensionierungswelle im Bereich K (bis 2026 ca. 30 %) führt zu einem Abfluss von Berufserfahrung und in verschiedenen Organisationsbereichen zu einer unausgewogenen Altersstruktur. Dieser Abfluss von fachlicher Erfahrung verstärkt sich durch eine teilweise sehr schlechte behördeninterne Bewerberlage.

Durch Einstellung von Tarifbeschäftigten erfolgt in Teilen eine Kompensation (Assistenz-Charakter), die bei der Frage hoheitlicher Aufgabenwahrnehmung und tariflicher Besoldung (IT-Spezialist) an ihre Grenzen stößt. Die Tendenz, vermehrt Kriminalisten/-innen durch Tarifbeschäftigte zu ersetzen, kann dann nicht mehr zielführend sein.

Für die zukünftige Gewinnung von Personal sowohl im Innenbereich der Polizei als auch auf dem freien Arbeitsmarkt sind Anreize für eine Tätigkeit als Ermittler/-in, Identifikation mit der Tätigkeit, Einstellung zum Beruf, moderne Ausstattung am Arbeitsplatz wesentliche Faktoren.

Indikatoren

- Nachersatzquoten in den KPB
- Allgemeine Personaldaten (Krankenstand, Mehrdienst, Pensionierung)
- Einstellungszahlen
- Altersstruktur (differenziert nach Organisationsbereichen)

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Befragung von Vertretern aus anderen Flächenländern
- Ergebnisse der Belastungsstudie der HSPV
- Befragung Berufsanfänger/-innen
- Anonyme Stichproben aus PERSIS

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

20 Rechtlicher Rahmen/Datenschutz

Projektion A:

„Technik und Recht im Gleichschritt“

Den Strafverfolgungsbehörden gelingt es, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit rechtlicher Anpassung zu überzeugen. Die Eingriffsbefugnisse für Strafverfolgungsbehörden erfolgen im Gleichschritt mit technischen Innovationen und der Nutzung neuer digitaler Entwicklungen.

Projektion B:

„Technik weit vor Recht“

Den Strafverfolgungsbehörden gelingt es nicht, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit rechtlicher Anpassung zu überzeugen. Die Gewährung erweiterter Eingriffsbefugnisse erfolgt nicht. Der Grundsatz Freiheit vor Sicherheit erschwert eine rechtliche Anpassung.

Projektion C:

„starke Eingriffsbeschränkungen“

Den Strafverfolgungsbehörden gelingt es nur bedingt, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit rechtlicher Anpassung zu überzeugen. Eingriffsbefugnisse für Strafverfolgungsbehörden erfolgen unter Vorgabe strenger und aufwändiger Dokumentationsverpflichtungen.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt die rechtlichen Voraussetzungen und Grenzen für polizeiliches Einschreiten. Gesetzliche Regelungen finden sich insbesondere in der StPO, den PolG der Länder und den Bestimmungen zum Datenschutz.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die Gestaltung polizeilicher Eingriffsbefugnisse ist von den Eckpunkten Sicherheit und Freiheit bestimmt. Die Grundsatzfrage wieviel Sicherheit erforderlich ist, um Freiheit zu gewährleisten, ist Gegenstand (partei-)politischer Grundsatzprogramme. Sie wird zum Teil sehr kontrovers diskutiert.

Die Frage, ob und wie lange die Polizei mit Eingriffsbefugnissen, die vorwiegend in einer analog geprägten Kriminalitätswelt entstanden sind, das Schutzbedürfnis in einer fortschreitenden digitaler und globaler werdenden Kriminalitätswelt erfüllen kann, wird strittig diskutiert.

Mit Zunahme digitaler Kommunikationsmittel und digitaler Speichermedien stoßen die vor dem Hintergrund analoger Datenverarbeitung entstandenen Eingriffsbefugnisse der Polizei an ihre Grenzen. Die Beweisführungsmöglichkeiten reduzieren sich (on-line Durchsuchung, Überwachung kryptierter Kommunikation). Ermittlungen werden aufwändiger (Ermittlungen im Darknet, Auswerte-Infarkt aufgrund der Masse an sichergestellten Datenträgern). Moderne Recherchesysteme stehen hoheitlich handelnden Personen nur eingeschränkt zur Verfügung (hypothetische Datenneuerhebung, Mindestdatenspeicherung). Dokumentationspflichten bei Eingriffen nehmen zu (Speicherfristen). Die internationale Rechtshilfe ist für grenzüberschreitende, digitale Mittel nutzende Kriminalität zu langsam (Serverstandort im Ausland, Kryptowährung).

Der Beschränkung von Eingriffsbefugnissen steht die Erwartungshaltung einer schnellen, beweiskräftigen Ermittlungsführung (Verbreitung von Kinderpornographie, Kriminalität in sozialen Netzwerken) und umfassenden zeitnahen Datenauswertung sichergestellter Datenträger gegenüber.

Indikatoren

- gesetzliche Regelungen
- Forderung aus der Praxis

Informationsbedarfe/Experten/Studien

-

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

21 Stakeholder Gewerkschaft/Berufsvertretung

Projektion A:

„Im Konsens“

Stakeholder erkennen die Notwendigkeit für Veränderungen in Fragen der Ausrichtung, Anpassung, Organisation und Personalsteuerung kriminalpolizeilicher Aufgaben und unterstützen deren Fortentwicklung.

Projektion B:

„Nur Teilkonsens“

Stakeholder unterstützen nur Teile von Vorschlägen, die eine Anpassung kriminalpolizeilicher Ausrichtung begründen. Veränderungsprozesse können nur teilweise im Konsens umgesetzt werden.

Projektion C:

„Kein Konsens“

Stakeholder erkennen keine Veränderungsnotwendigkeit. Veränderungsprozesse können nicht im Konsens umgesetzt werden.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt die Auswirkung von Stakeholdern/Interessenverbänden auf polizeiliche Ressourcenentscheidungen. Dazu zählen insbesondere Fragen der Ausbildung, Fortbildung, Qualifizierung und Fragen der Notwendigkeit und des Zeitpunktes von Spezialisierung.

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die Reaktion der Organisation Polizei auf gesellschaftliche Entwicklungen im Bereich Digitalisierung, Globalisierung, sich stetig verändernder Modi Operandi und neuer Kriminalitätsphänomene haben zu einer kontroversen Diskussion geführt, die auch maßgeblich über die Stakeholder Gewerkschaften/Berufsverbände bestimmt wird. Diese Kontroverse ist in unterschiedlichen Auffassungen über ein Berufsbild „Polizei“, bzw. ein eigenständiges Berufsbild „Kriminalpolizei“ begründet.

Dies führt zu einer intensiven Diskussion über die Frage des Zeitpunktes für den Zugang zur Kriminalpolizei. Aktuell wäre aus Sicht der Direktionen K die Schwerpunktsetzung zu stark auf eine mehrjährige Verwendung im Wachdienst ausgerichtet. Nach einer mehrjährigen Erstverwendung im Einsatzbereich würden die Mitarbeiter/-innen im K-Bereich praktisch „bei null anfangen“.

Die Befürworter einer frühen Verwendung im Bereich der Ermittlungen betonen den Vorteil eines zeitnahen Aufbaus von praktischen Erfahrungswissen auf der Grundlage im Studium vermittelter fachtheoretischer Kompetenzen. Zudem könne so einer drohenden/bereits bestehenden Überalterung im Bereich Kriminalpolizei entgegengewirkt werden.

Andererseits wird die Notwendigkeit fachpraktischen Erfahrungswissens als Beamter des Wachdienstes für alle polizeilichen Tätigkeitsbereiche betont. Veränderungen in beruflichen Erstverwendungen, insbesondere durch eine frühzeitige Verwendung im Bereich der Direktion K, würden die gewünschte starke Identifizierung mit dem Berufsbild „Polizei“ gefährden, die Wahrung des Grundgedankens einer Einheitspolizei in NRW in

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Frage stellen und ließen Spaltungstendenzen befürchten. Bei knappen Personalressourcen würden sich mehr Verwendungsmöglichkeiten für die Institution Polizei insgesamt eröffnen als bei frühzeitig durch Spezialisierung auf bestimmte Aufgabenbereiche festgelegte Personalressourcen.

Indikatoren

- Aussagen von Berufsvertretungen/Interessenverbänden
- Lehrpläne und Fortbildungskonzepte
- Sachverständigenanhörung im Innenausschuss Landtag NRW

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Stakeholder/Interessenverbände aus anderen Ländern
- örtliche Personalvertretung
- Spezialisierungsnotwendigkeiten /-zeitpunkte in anderen Berufen
- Meinungsbild von Führungskräften mit direktionsübergreifender Verantwortung (Abteilungsleiter, Landräte, Polizeipräsidenten, LAFP, HSPV)

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

22 Strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei

Projektion A:

„Schwerpunkt: Alltagskriminalität“

Die strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei orientiert sich im Schwerpunkt am Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Dabei spielt die Bekämpfung der Massen- und Alltagskriminalität eine zentrale Rolle.

Projektion B:

„Schwerpunkt: Serious Crime“

Die strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei orientiert sich an der Bewertung und dem Bedrohungspotential von schweren Straftaten, den Staat als Gemeinwesen bedrohenden Straftaten oder besonders sozialschädlicher Kriminalität. Die Bekämpfung der Massen- und Alltagskriminalität erfolgt unter vorwiegend administrativer Ausrichtung.

Projektion C:

„Schwerpunkt: Tagesaktualität“

Die strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei folgt schnell wechselnden kriminalpolitischen Vorgaben. Einzelsachverhalte, tagesaktuelle mediale Berichterstattung führen zu kurzfristig erfolgenden Schwerpunktsetzungen. Die Ermittlungen zum Ausschluss von Gefahren gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt die landesweite strategische Schwerpunktsetzung in der kriminalpolizeilichen Arbeit, die daraus resultierende Intensität der Aufgabenwahrnehmung durch die KPB und den dafür zur Verfügung gestellten Ressourceneinsatz, insbesondere der Ressource Personal.

Die Ausrichtung orientiert sich sowohl an der Bekämpfung besonders sozialschädlicher Kriminalität/den Staat als Gemeinwesen bedrohender Kriminalität als auch an der Verfolgung von Straftaten, die das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in besonderem Maße tangieren (Allgemeinkriminalität, Kapitaldelikte) und Tagesaktualität bestimmter medialer Berichterstattung.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Eine verbindlich festgelegte und übergreifende strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei besteht nicht. Auf der Grundlage der allgemeinen Kriminalitätsentwicklung werden Fachstrategien für bestimmte Kriminalitätsphänomene entwickelt (z.B. Wohnungseinbruch, Umgang mit rückfallgefährdeten Sexualstraftätern), die in den KPB umgesetzt werden.

Generell wird die strategische Ausrichtung von den Polen Sicherheitsgefühl, Kriminalitätsfurcht, Bedrohungspotential und Sozialschädlichkeit bestimmt. Die sich aus der Gewichtung dieser Pole ergebende Umsetzung in den kriminalpolizeilichen Alltag stößt vermehrt an ihre Grenzen.

Das Bedürfnis nach Sicherheit und die Angst vor persönlicher Viktimisierung haben einen großen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Maßgebliche Faktoren sind eigenes Erleben von Massen- oder Allgemeinkriminalität oder mediale Berichterstattung z.B. über spektakuläre Straftaten (Kapitaldelikte) oder über Straftaten zum Nachteil besonders vulnerabler Gruppen wie Kinder. Dies führt zu einer Erwartungshaltung an die kriminalfachliche Kompetenz und Aufklärungsintensität.

Demgegenüber steht das in der Regel von Experten bewertete Gefährdungspotential durch besonders sozialschädliche Kriminalität (z.B.: OK, WiKri, Cybercrime) oder den Staat als Gemeinwesen bedrohende Kriminalität (z.B. TE, kriminelle Parallelgesellschaften).

Besonders sozialschädliche Formen der Kriminalität oder den Staat als Gemeinwesen bedrohende Kriminalität erfordern eine langfristig angelegte, investigativ-ermittelnde Ausrichtung. Im Bereich der Allgemeinkriminalität erfolgt die Kriminalitätsbekämpfung zunehmend unter administrativ-sachbearbeitenden Gesichtspunkten.

Der Bürger/die Bürgerin schätzt die Wahrscheinlichkeit, persönlich Opfer einer Straftat zu werden im Bereich der Allgemeinkriminalität höher ein als eher abstrakt wahrgenommene Bedrohungen durch Formen besonders sozialschädlicher oder den Staat als Gemeinwesen bedrohender Kriminalität. Gleichzeitig hat er/sie eine hohe Erwartungshaltung an die Aufklärungsarbeit der Kriminalpolizei zu „seinem/ihrem Fall“ (der Allgemeinkriminalität).

Zusätzliche Schwerpunktsetzungen (z.B. im Bereich Kinderpornografie) erfordern Ressourcenverlagerungen insbesondere im Bereich Personal.

Knapper werdende (personelle) Ressourcen werfen die aufgabenkritische Frage der Zusammenarbeit mit Dritten auf: Kooperieren Private in polizeilichen Aufgaben mit der Polizei (Sachverständige) oder stehen sie in Konkurrenz zur Polizei (z.B. Spurensicherung)?

Im Weiteren steht die Frage im Raum, in welchen Kriminalitätsfeldern die Kriminalpolizei keine oder nur geringe Kompetenzen hat/entwickeln soll (Beispiel: Cyber-Crime) und wie sich dieser Befund auf die Erwartungshaltung der Öffentlichkeit an eine kompetente Kriminalpolizei auswirken wird.

Die vom IM NRW bestimmten Fachstrategien beinhalten neben klassischer Strafverfolgung zunehmend gefahrenabwehrende Aufgaben, die durch Ermittler/-innen wahrgenommen werden (z.B. im Rahmen häuslicher Gewalt). Eine zwangsläufige Zuschreibung von gefahrenabwehrenden Aufgaben an die Direktionen GE erfolgt heute nicht mehr, vielmehr gehören Ermittlungen zur Beseitigung von Gefahren zum Aufgabenkanon der Direktionen K.

Ergänzt werden landesweite Fachstrategien durch die Bewertung der örtlichen

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Sicherheitslage in den KPB.

Indikatoren

- objektive Sicherheitslage (PKS, Lagebilder)
- subjektives Sicherheitsgefühl
- mediale Berichterstattung zu Kriminalitätsphänomenen
- kriminalpolitische Programme (Koalitionsverträge, Wahlkampfprogramme, parlamentarische Befassung)

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Forschungsergebnisse zu Kriminalitätsfurcht
- Forschungsergebnisse zum Bedrohungspotential von besonders sozialschädlicher Kriminalität
- Einschätzung von Kriminologen
- Rolle der Justiz (Verfahrensökonomie)

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

23 Digitalisierung der Tatmittel

Projektion A:

„State of the art“

Die Polizei kann schnell auf den Einsatz neuer Tatmittel reagieren.

Sie erkennt die Chancen neuer Technologien für eigene Arbeitsprozesse.

Sie kann diese für die Ermittlungs- und Beweisführung nutzen.

Projektion B:

„Polizei läuft hinterher“

Die Polizei kann mit den Entwicklungszyklen im Bereich Digitalisierung nicht mithalten, weder Weiterentwicklungen in ihre Arbeitsprozesse integrieren noch die Beweisführung an moderne Tatbegehungsformen anpassen.

Projektion C:

„Privat statt Polizei“

Es etabliert sich ein neuer (mit der Polizei konkurrierender) Markt. Privatwirtschaft bietet Lösungen für (hoheitliche) Aufgaben der Spurensuche und -sicherung an.

Investitionskosten für Polizei sinken, Kosten für die Beauftragung Externer steigen.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt die zunehmende Digitalisierung und die Folgen dieser gesellschaftlichen Entwicklung auf die kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit. Technische Neu- und Weiterentwicklungen

- führen zu neuen Kriminalitätsphänomenen (z.B. Postversand von BtM, digitale Erpressung von Wirtschaftsunternehmen),
- ermöglichen neue Modi Operandi (z.B. Nutzung kryptierter Kommunikation, Bitcoin, Darknet),
- verursachen neue Tatgelegenheiten (z.B. Smart Home, automotive Fahrzeugtechnik) und
- eröffnen neue Formen der digitalen Ermittlungsarbeit (z.B. Künstliche Intelligenz).

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die Entwicklungszyklen, Markteinführungen von neuen Technologien und die Kreativität in der Nutzung dieser Technologien für kriminelle Zwecke verlangen einen schnellen, stetigen und zunehmenden Anpassungsbedarf (Investitionsvolumen, Fortbildungsaufwand, Organisationsfragen, Gestaltung von Arbeitsprozessen) in allen Bereichen der Kriminalitätsbekämpfung („digitaler Tatort“).

Klassische kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit erweitert sich um neue Methoden und Möglichkeiten der Beweisführung in Zusammenhang mit digitalen Daten. Erfolgreiche Ermittlungsarbeit erfordert eine zunehmende Affinität für digitales Arbeiten bei Ermittlern/Ermittlerinnen.

Fachwissen über die Rekonstruktion digitaler Kommunikationsprozesse, die Suche nach Beweismitteln und die Handhabungssicherheit in der Beweissicherung bleiben nicht nur auf Spezialisten beschränkt (digitale Tatortaufnahme), sondern erfordern auch im

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Bereich der Alltags-/Massenkriminalität einen stetigen Fortbildungsbedarf („lebenslanges Lernen“).

Eine fachliche Unterstützung durch IT-Experten (Tarifbeschäftigte) ist erforderlich und unterstützt die forensische Bewertung. Die Arbeit eines Ermittlers/einer Ermittlerin kann sie nicht ersetzen (hoheitliche Aufgabe, kriminalistisches Denken). Zudem eröffnen digitale Kommunikationsprozesse eine zunehmend anonymisierte Form der Tatbegehung ohne direkten Opferkontakt („Face to face“).

Die Flut der digital gesicherten Beweismittel führt zur Notwendigkeit einer Priorisierung von Auswerteprozessen mit dem Risiko, tatrelevante Daten nicht zu finden/(noch) nicht finden zu können. Die Organisation Polizei kann derzeit auf diese Entwicklungen nur reagieren.

Indikatoren

- Zahl sichergestellter digitaler Beweismittel (jährliche Entwicklung/durchschnittliche Auswertedauer)
- Anzahl genutzter Fortbildungsoptionen (Präsenz, digital)
- Investitionskosten für Sachausstattung und Fortbildung
- Implementierung von Zukunftstechnologien

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Prognostische Einschätzung von Zukunftstechnologien
- Bewertung von Experten aus anderen Berufsgruppen
- Einschätzung BSI

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors
<h2>24 Zusammenarbeit Polizei und Justiz</h2>
<u>Projektion A:</u> „Polizei + StA = gemeinsame Strategie“ Die StA kooperiert stärker mit der Polizei in Fragen der strategischen Ausrichtung in der Kriminalitätsbekämpfung. Sie adaptiert polizeiliche Strategieentscheidungen.
<u>Projektion B:</u> „Polizei – StA = getrennte Strategie“ Die StA lässt sich nicht in polizeiliche Schwerpunktsetzungen einbinden. Sie reklamiert und betont ihre Kompetenz in der Ermittlungsführung und nimmt so verstärkt Einfluss auf Personalressourcen bei der Polizei. Die Ausrichtung der StA orientiert sich am Einzelfall.
<u>Projektion C:</u>
Definition Der Einflussfaktor beschreibt die Rolle der Justiz (Schwerpunkt Staatsanwaltschaft) auf die polizeiliche Ermittlungsarbeit. Als „Herrin des Ermittlungsverfahrens“ (alter Begriff) kann sie Einfluss auf polizeiliche Ressourcen und Ermittlungsintensität nehmen.
Kernaussage zum Ist-Zustand Die Polizei ist dem Legalitätsprinzip verpflichtet. Formal obliegt der Staatsanwaltschaft (StA) die Leitung des Ermittlungsverfahrens, die faktische Durchführung der Ermittlungen liegt in der Regel bei der Polizei. Für den Ressourceneinsatz ist grundsätzlich die Polizei verantwortlich. Die Ermittlungsintensität wird faktisch durch die Polizei, formal durch die StA bestimmt. In der Praxis vermischen sich diese Positionen oft im gegenseitigen Einvernehmen und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit (Kapitaldelikte, Alltagskriminalität, Pressehoheit). Polizeibehörden klagen über eine fehlende strategische Ausrichtung der StA, die mehr den Einzelsachverhalt in die Betrachtung und Bewertung rechtlicher Maßnahmen stelle und nicht die Reaktion auf Kriminalitätsphänomene. Dies führe zu einem unnötigen Aufwand an polizeilichen Ermittlungen. Besonders Ersuchen im Bereich der Massenkriminalität liefen dem Gedanken einer Effizienz im Strafverfahren zuwider. Aus offensichtlich arbeitsökonomischen Gründen getroffene Entscheidungen der Justiz (Zuordnung einer Tat zu einer Serie) entsprächen andererseits nicht immer kriminalistischen Bewertungen. Generelle Leitlinien über die Bearbeitungsintensität sind mit der StA allenfalls auf Ebene einer Behörde und kaum landesweit zu realisieren. Obwohl formal der Exekutive angehörend und damit weisungsgebunden, sieht sich die StA vom Selbstverständnis eher der Judikative angehörend und weisungsungebunden. Knappe/unzureichende Personalressourcen und Mängel in der qualitativen Bearbeitung werden gegenseitig sowohl von der Polizei als auch von der StA beklagt.
Indikatoren <ul style="list-style-type: none">- Stellungnahmen des JM NRW- Stellungnahmen aus Polizeibehörden

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Doktorarbeit Nikolas Schlachetzki: „Die Polizei - Herrin des Strafverfahrens? Eine Analyse des Verhältnisses von Staatsanwaltschaft und Polizei“
- Befragung von Behördenleitern Polizei
- Befragung von Behördenleitern Polizei mit Berufserfahrung StA
- Auffassung GStA, LOStA

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen

Szenario Arbeitswelt K
Anlage 2 – Einflussfaktoren

Titel des Einflussfaktors

25 War for Talents

Projektion A:

„Keine Nachwuchssorgen für Polizei“

Die Suche der Polizei nach geeigneten Bewerbern/Bewerberinnen auf dem Arbeitsmarkt steht in Konkurrenz zu den Werbekampagnen anderer Berufsgruppen.

Der Polizei gelingt es, den erforderlichen Nachwuchs auf dem Ausbildungsmarkt zu generieren. Leitgedanke der Werbung ist der Polizeiberuf ohne weitere Spezifikation.

Die Kriminalpolizei kann besonderen Personalbedarf an Spezialisten/Spezialistinnen auf dem freien Arbeitsmarkt befriedigen.

Projektion B:

„Attraktivität leidet“

Die Suche der Polizei nach geeigneten Bewerbern/Bewerberinnen auf dem Arbeitsmarkt steht in Konkurrenz zu den Werbekampagnen anderer Berufsgruppen.

In dieser Konkurrenzsituation gelingt es nur noch schwer, geeignete Bewerber/innen für eine Perspektive in der Ermittlungsarbeit zu gewinnen.

Die Kriminalpolizei kann zusätzlichen Personalbedarf an Spezialisten/Spezialistinnen auf dem freien Arbeitsmarkt nur in Ausnahmefällen mit der Besetzung von Stellen im Tarifbereich befriedigen.

Projektion C:

„Attraktivitätssteigerung“

Die Suche der Polizei nach geeigneten Bewerbern/Bewerberinnen auf dem Arbeitsmarkt steht in Konkurrenz zu den Werbekampagnen anderer Berufsgruppen.

Ein zentrales Element der Werbung ist die Aussicht auf eine spezialisierte Fortbildung für eine Verwendung im Bereich der Ermittlungsarbeit. Das Berufsbild des Kriminalbeamten/der Kriminalbeamtin steht neben dem Berufsbild des Schutzpolizeibeamten/der Schutzpolizeibeamtin.

Definition

Der Einflussfaktor beschreibt den Erfolg oder Misserfolg im Werben um Personal (Nachersatz) mit besonderen Qualitäten und Talenten für Ermittlungsarbeit oder mit Zusatzqualifikationen auf dem freien Arbeitsmarkt.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Kernaussage zum Ist-Zustand

Die Polizei tritt im Wettbewerb um geeigneten Nachwuchs zunehmend in Konkurrenz mit anderen Berufsgruppen, wenn es darum geht, die „best-Geeigneten“ für den Polizeiberuf auszuwählen. Offen bleibt wie sich die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur (G 8) bis zum Schuljahr 2025/2026, der zukünftige Personalbedarf der Bundeswehr in Folge des Ukraine-Krieges und die innenpolitische Absicht, die Bewerberzahlen von derzeit 2.700 auf 3.000 zu erhöhen, auswirken werden. Mit einer Verschärfung der Konkurrenz um geeigneten Nachwuchs ist zu rechnen. Dies wird sich auf den Nachersatz für Ermittlungstätigkeiten auswirken.

Bei der Kriminalitätsbekämpfung innerhalb der Polizei in NRW handelt es sich um eine besondere polizeiliche Aufgabe, die neben der Einsatzwahrnehmung ausgeprägte Fachkenntnisse über die Ermittlungsarbeit (Fallarbeit, Beweisführung) beinhaltet. Für diesen Teil der Aufgabenerfüllung sind besondere Qualifikationen erforderlich, die aktuell über polizeiinterne Fortbildungsprogramme erworben werden müssen, z.B. Einführungsfortbildung K, Lehrgänge zu bestimmten Arbeitsweisen (z.B. IT-Unterstützung, KTU) oder Kriminalitätsphänomenen (z.B. WiKri, TE oder OK).

Die polizeiinterne Diskussion über den Personalbedarf der Direktionen Kriminalität wird aktuell auf die Generierung von Personal mit „fachlichen“ Zusatzqualifikationen, insbesondere im Bereich IT und Betriebswirtschaftslehre reduziert. Führungskräfte der Kriminalpolizei weisen allerdings darauf hin, dass für klassische kriminalistische Ermittlungsarbeit Personen mit einem besonderen analytischen Talent oder einer Begabung für analytische Aufgaben geeignet für kriminalpolizeiliche Tätigkeiten sind.

Auf dem Arbeitsmarkt finden sich Personen, die besondere analytische Fähigkeiten z.B. durch die Erlangung von Zusatzqualifikationen ausgebildet und nachgewiesen haben. Bisher gelingt es nicht, diese Gruppe für eine Tätigkeit im kriminalpolizeilichen Ermittlungsdienst zu gewinnen. Zudem besteht die Gefahr, dass im Wettbewerb um diesen Personenkreis andere Polizeiverwaltungen (z.B. BKA) attraktiver auf die Bewerber wirken, nicht zuletzt durch eine zeitnahe und sichere Perspektive in der kriminalpolizeilichen Tätigkeit.

In der Folge müssen die Direktionen K auf Polizeibeamte/-beamtinnen zurückgreifen, die (noch) nicht in Hinblick auf die erforderlichen analytischen Fähigkeiten ausgesucht und qualifiziert worden sind und grundsätzlich Kriminalpolizei als ihr persönliches Berufsziel nicht definiert haben. Das fördert das Entstehen von Nachwuchsproblemen in den Direktionen K und verursacht aufwändige Qualifizierungsmaßnahmen, um Qualitätseinbußen bei der Kriminalitätsbekämpfung entgegenzuwirken.

Auch bei der Ausschreibung von Stellen, die durch polizeiinterne Bewerber/Bewerberinnen besetzt werden können, zeigen sich Defizite, da zunehmend Funktionsstellen, die eine hohe kriminalfachliche Komponente besitzen, mehrfach, zum Teil ohne Erfolg, ausgeschrieben werden müssen.

Bei der Gewinnung von Tarifbeschäftigten für die Direktionen K liegen Bedingungen vor. Die Einstellung von Tarifbeschäftigten, z.B. mit besonderen Qualifikationen, sind geeignet, die Direktionen K sowohl zu entlasten (Assistenz-Modell) als auch Qualitätssteigerung in der Aufgabenbewältigung zu erwirken (Fachexpertise). Dies führt zu unterschiedlichen Anforderungsprofilen und Auswahlverfahren.

Szenario Arbeitswelt K

Anlage 2 – Einflussfaktoren

Indikatoren

- Anzahl offener Fachfunktionen bei der Polizei
- Anzahl Bewerber/-innen bei der Polizei auf Fachfunktionen
- Anzahl und Übersicht von Berufs- und Studienabschlüssen mit besonderen analytischen Fähigkeiten

Informationsbedarfe/Experten/Studien

- Experten: LAFP/HSPV
- Informationsbedarfe: Erfahrungen aus anderen Ländern (auf Kripo bezogen insbesondere Bayern, Berlin, Hessen)
- Informationen zu beruflichen Abschlüssen mit besonders ausgeprägten analytischen Fähigkeiten

Notizen, Offene Fragen, Kommentare, (mögliche) Maßnahmen